324.
Paed.
324

1/81
5
Paed. 324. (8°).

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Bezirkslehrerverein
Regensburg=Stdt.
Eigent: Kgl. Kreisbibliothek
Regensburg
2.

ABC = Buch

mit

kurzen Lese = Uebungen

für

die Stadt = und Dorf = Schulen

von

Frankfurt am Mayn.

In der Jägerschen Buchhandlung

1 7 9 9.

Paed. 324

SBR 069026283813

Diese Sammlung aus den besten und neuesten Schriften, welche dem Kinde die Kenntniß der Buchstaben und des Lesens erleichtern, ist von unsrer verehrten Obrigkeit veranstaltet, und durch zwey sachkundige und erfahrne Lehrer an dem hiesigen Gymnasium nach einem eigenen Entwurfe ausgefertiget worden. Diesem gemäs schränket sie sich allein auf die Bedürfnisse der hiesigen Schulen ein. Ihr Gebrauch wird den Lehrer mit der prüfenden Sorgfalt in der Auswahl dieser Blätter, und mit dem Eigenen derselben, so wenig das ist, bekannter machen. Die Holzschnitte sollen nur das Kind, wenn es aufmerksam die Buchstaben schon aufgefaßt, und ihre Verschiedenheit bemerkt hat, angenehm überraschen, wenn es bey dem Pferde sein P, bey der Uhr sein U, bey der Maus sein M ꝛc. wieder findet. Darum stehen sie auch am Ende. Die kurzen Beschreibungen dabei sind zum Ueben im Lesen bestimmt, und bereiten auf das vor, was ein eigenes Lese-Buch, das diesen Blättern nächstens folgen wird, enthalten soll. Zur Erleichterung des Auffindens der Buchstaben und der Angabe ihrer Merkmale sind auch verschiedene Alphabete, mit den dazu gehörigen Lese-Zeichen, auf einzelne Bogen so abgedruckt worden, daß sie, entweder auf Pappdeckel aufgespannt, in der Schule vorgelegt, oder ausgeschnitten, zur Lese-Maschine sehr gut gebraucht werden können. Das alte: ba be bi ꝛc füllt die zwey lezten Seiten.

Frankfurt am Mayn, den 27. Dec. 1798.

Hufnagel.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

i j r ꝛ c e

n u ů m w

o ö a å

d q g

v p y b

l t k h

ſ f s z

---

a å b c d e f g h i j k l

m n o ö p q r ſ s t u ů

v w ꝛ y z

A B C D E F G H I
K L M N O P Q R S
T U V W X Y Z

---

a ä e i o ö

alt älter Ofen Oefen

Hand Hände offen öffnen

u ü

Hut Hüte

Kuh Kühe

---

ai ay au äu

Main May Aug Schläuche

ei eu ey

Bein feucht Ey

oi oy ui

Groitzsch Hoya Pfui

b c

b c d f g h j k l m n p
q r ſ (s) t v w x y z

---

ch rh ſch ck
Bach Rhein Schaf Becker
ff ſſ ſt ß th
ſchaffen faſſen Aſt Faß Thier
tz pf ph qu
Katze Pferd Pharao Quell

---

a da ja
aal Aal ſaal
ab lab grab ſchab
ah nah ſah
ahm lahm zahm rahm
ahn bahn kahn

ach lach mach stach bach Dach
achs Wachs Dachs lachs
acht lacht Macht Nacht kracht
all fall knall ball schall
alb halb falb kalb
alt kalt halt schallt prallt
am kam gram
and fand stand band Sand Wand
ang lang bang fang sang
ann wann dann kann Mann
au lau bau trau schau
aum kaum baum saum traum
auf kauf lauf drauf
aul faul Maul
auch tauch brauch Rauch
aß daß laß naß faß
arm warm Arm Darm harm

ährt nährt fährt gährt
er der wer
ern gern lern fern
em dem wem
ehr mehr sehr kehr lehr
eil feil weil steil seil
eim keim leim
ein dein mein sein fein kein
eit seit weit streit zeit
eich reich weich schleich teich
ey Ey sey bey
ir mir dir wir
ich dich mich sich stich
icht dicht ficht sticht licht
ild mild wild bild
in bin hin
ind sind bind kind
imm nimm stimm schlimm

immt nimmt stimmt glimmt
ist bist Mist list
iel fiel viel Kiel
ier vier zier Thier
itz sitz Ritz blitz schwitz
isch misch zisch drisch frisch
on von schon Ton
och doch noch roch Koch
oll toll soll voll
ock' Bock Rock Stock
ohr Ohr Mohr
ost Ost Rost Post
ör schwör
ört hört schwört
u zu
um zum
umm stumm krumm
und rund kund wund Mund stund

uh kuh schuh
uch such buch tuch
ut gut thut blut
uß muß kuß Nuß
unst Dunst kunst
ür für thür

---

ab ach am an auf aus arm
Amt Angst Art Arm Ast
bang bey bin bös bunt
Bauch Bock Buch Brust Brand
Cur Chor Chur Christ
da der derb die dort durch
Darm Dieb Dorf Dunst Druck
es ein erst eng eilf
Eis Eid Ernst Erz
fast fest faul fort für frey

Faß Faust Fest Fuß Fleisch
gar ganz gern gib gut groß
Gans Geld Gift Gold Gut Geist
halb her hin hoch heut
Haar Hand Herr Hof Hund
in ihr ihn ich ist iß
ja je jetzt jäh jung
Jahr Jagd Joch
kam kann kein komm
Kauf Keim Kitt Koth Kunst Karl
lahm laut leid los leicht
Lauf Leim Lied Loos Laib
man mehr mild mich
Mann Mensch Milch Mond Mund
naß nett nicht noch nur
Nacht Narr Neid Noth Nuß
ob oft
Ochs Ohr Ort

pack pur poch
Paß Pech Pein Post Pflug
quer quitt quill quoll
Qual Qualm Quell
rauh rein reich reif
Rauch Recht Riß Rock Ruh
satt seit sitz soll selbst
Saft Sieg Sold Sumpf Schlund
schon schwarz schlaf schief
Schaf Schiff Schuh Schlaf Schwein
tilg toll thun that
Tag Teig Ton Tod Thurm
um und uns Uhr Ulm
viel vor vorn voll
Volk Vieh Veit
war was weil wie wohl
Wald Welt Wild Wort Wurm
zu zur zahm zwey zwölf
Zaum

Zaum Zeit Ziel Zimmt Zoll
Zunft Zucht

Hier ist ein Tisch
der Tisch ist von Holz
Wo wächst das Holz
Wer macht den Tisch und die Bank
Hier ist mein Buch
es ist noch ganz neu
wie du siehst
Wo ist dein Buch
Es liegt auf dem Stuhl
Wer gab dir das Buch

So sprichst du zwar mein Kind
ganz recht aus was hier steht
hältst auch ein wo es von vorn angeht
doch weißt du nicht was du da thun sollst
wo es nicht von vorn angeht
und dein Ton ist auch stets gleich
drum gib Acht
ich sag dir jezt

was

was du thun mußt
wenn du recht lesen willst
Wenn du siehst

,

so halt ein
Lies nun
Wenn du willst, so komm heut zu mir
Siehst du dieß

;

so halt noch mehr ein
Wenn du willst, so komm jezt zu mir; doch kannst du jezt nicht, so komm so bald du kannst
Wenn du, mein Kind, siehst

:

so halt noch mehr ein
Folgst du deinen Eltern so machst du sie froh und du wirst auch selbst froh seyn: doch wenn du nicht dem Wort der Eltern folgst, so machst du dir selbst und ihnen Schmerz

Wenn

Wenn du siehst

.

so halt noch mehr ein

Heut bin ich froh, sprach einst ein Kind, denn ich that, was mich der Vater hieß. Willst du auch so froh seyn, mein Kind, so folg du auch dem, was der Vater sagt.

Wenn du siehst

?

so sprich aus, wie wenn du fragst: wer ist da? und lies: ist dieß mein Buch? wo warst du heut? siehst du mich?

Wenn du siehst

!

so sprich aus, wie wenn du rufst: Komm her! und lies: wie froh bin ich! Steh still!

Merk dir dieß und lies

Hier ist ein Tisch; der Tisch ist von Holz. Die Bank ist auch von Holz. Wo

wächst

wächst das Holz? Wer macht den Tisch und die Bank?

Hier ist mein Buch; es ist noch ganz neu, wie du siehst. Wo ist dein Buch? Es liegt auf dem Stuhl. Wer gab dir das Buch?

Ich stehe hier, du stehst an der Wand. Komm her zu mir!

Wo wohnst du? Nicht weit von hier.

Ich bin schon längst hier; du kommst jezt erst! Schliefst du so lang? es ist schon spät!

Bist du krank? Mein Kopf thut mir weh. Wie wohl ist mir! Ich bin nicht krank; wie froh bin ich! Wem dankst du es, daß du nicht krank bist?

Hast du das Obst gern? Recht sehr gern, wenn es reif ist: denn wenn es nicht reif ist, eß ich es nicht; man wird krank,

wenn man es ißt, eh es reif ist. Wer gab uns das Obst?

Wer zu viel ißt, wird krank. Wann ißt man zu viel?

Lernst du gern? Sehr gern; denn wenn man lernt, so wird man klug und gut.

Der Acker trägt Korn; aus dem Korn macht man Mehl; was backt man aus dem Mehl?

Die Kuh gibt uns Milch; was macht man aus der Milch? Butter. Was noch mehr?

Die Kühe sind braun, roth, weiß, schwarz, grau, bunt.

Der Ochs stößt, das Pferd schlägt, der Hund beißt. Wie heißt das Thier, das kratzt, wenn es bös ist?

Hörst du was da schreyt? Es ist ein Frosch, er quakt in dem Sumpf dort;

bald kommt der Storch, der sucht ihn und frißt ihn auf.

Der Hahn kräht, der Hund bellt, die Lerche singt, die Maus quickt, das Schaf blöckt, der Ochs brüllt, was thut der Fisch? Kräht er? bellt er? singt er? quickt er? blöckt er? brüllt er? Der Fisch ist stumm, doch fühlt er, wenn du ihn quälst!

So recht, mein Kind, du liesest schon ganz gut! Nicht wahr es ist nicht schwer? Sonst schien es dir wohl so, doch jezt siehst du, es ist nicht schwer. Es geht dir, wie dem Fritz! Weißt du, wie es dem ging? Lies, ich sage dir es jezt:

Einst sprach Herr Freund zum Fritz:
Nimm hin dies Buch,
schlag auf das Blatt und lies!
Fritz sprach: dieß kann ich nicht.
Du kannst es nicht? sprach drauf Herr
Freund.

Komm

Komm her und lies! es wird schon gehn.
Nein, nein, sprach Fritz, dieß kann ich
nicht. So sprach
der Fritz; doch griff er nach dem Buch,
schlug auf und las. Siehst du? nicht wahr,
es geht?
Fritz ward ganz roth, doch las er fort.
Er las ein Wort, noch eins, und zwey, und
drey, und neun,
gar viel las er.
Siehst du, mein Fritz, sprach drauf Herr
Freund,
siehst du, was du schon kannst?
Bald liesest du noch mehr, bald schreibst du auch,
so gut wie Ernst und Franz.
Da war Fritz froh, und dacht bey sich:
wahr ist, was da Herr Freund mir sagt.
Schon geht es leicht! ich gebe Acht,
und lerne es dann mehr und mehr. Wenn ich
mich jezt schon freue, wie werde ich erst dann
mich freun,
wenn ich recht gut, und schnell
einst lesen kann.

Sieh

Sieh, mein Kind! so gieng es dem Fritz; so gieng
es auch dir. Ich sprach zu dir: nimm dieß Buch und lies!
Ich kann nicht, sprachst du, es ist zu schwer.
Und doch ist es jezt dir leicht.
Mach du es nur auch so, wie hier der Fritz, und nimm dir auch
das vor, und gib recht Acht, und lies recht oft.
Bald lernst du es recht gut, und schnell,
und freust dich dann recht sehr.

Herr Groß und sein Kind.

Groß. Du weinst, mein Kind?
Kind. Ja wohl wein ich!
Groß. Bist du denn krank?
Kind. Ich bin nicht krank!
Groß. Was fehlt dir denn?
Kind. Mein Hund ist todt!
Groß. Dein Hund? der Spitz?

Kind. Ja wohl, der Spitz! Ich war ihm so gut! Er war so treu, und lief so schnell wie der Wind. Stets war er um mich, und sprang, wenn ich ihm Brod wies, und nahm mir das Brod aus der Hand. Nun hab ich ihn nicht mehr. Erst fraß er nicht, dann wurd er krank: nun ist er gar todt. Dort liegt er, und regt sich nicht.

Groß. Dieß thut mir leid, mein Kind! Doch kennst du wohl den Spitz, den dein Freund Ernst hat?

Kind. Den kenn ich wohl.

Groß. Er schenkt ihn dir; denk du an mich.

Da schwieg das Kind, trug den Spitz, der todt war, fort, und legte ihn in ein Grab. Ernst gab ihm den Spitz, der sein war; mit dem spielt es jezt; doch denkt es oft noch an den Spitz, der im Grab liegt.

Franz.

Franz.

Franz gieng einst, da Schnee lag, vor das Thor, und sah da einen Baum stehn, und auch den Mann, der des Baums Herr war. Mann, sprach Franz zu ihm, hau doch den Baum ab, weil er dürr ist!

Drauf sprach der Mann: dieß mag ich nicht thun, der Baum ist nicht dürr. Wenn erst der Lenz da ist, dann komm und sieh ihn an, mein Kind! Sieh ihn auch an, wenn es Herbst ist, und sprich dann, ob du noch glaubst, daß der Baum dürr sey.

Da gieng Franz fort.

Bald trat der Lenz ein, und der Schnee floß weg, und auch das Eis, und es war nicht mehr kalt. Da gieng Franz hin, und sah den Baum. Ey, wie freut er sich! der Baum war nicht mehr dürr, er war weiß. Bald ward er grün. Als nun der Herbst da war, sah Franz auch den Baum, und den

Herrn des Baums, der brach die Frucht des Baums, und gab sie dem Franz. Die Frucht war gelb und roth, mehr lang als rund. Wißt ihr wohl, wie die Frucht heißt? Birn heißt sie. Franz griff den Stiel der Birn an, that den Mund auf, und aß sie: sie war sehr süß.

Nun, mein Kind! sprach der Herr des Baums, wie steht es? glaubst du noch, daß der Baum, der die Birn trug, dürr sey? Sagst du jetzt auch zu mir: hau den Baum um?

Nein, nein! sprach Franz. Nun glaub ich es nicht mehr; laß nur den Baum stehn, und hau ihn nicht um. Wenn dann der Herbst kommt, so komm ich zu dir, und du? du weißt ja wohl, was ich dann will, die Birn! die Birn! die du mir gabst, die fand ich gar zu süß und gut. Noch denk ich dran, wenn der Herbst kommt.

So gehts, wenn man lügt.

Kind, was du sprichst, das sey stets wahr;
sonst gehts nicht gut, das glaub fürwahr!
Ein Kind schrie oft: ein Wolf! ach helft!
O weh! ein Wolf! o weh! ach helft!
Lief man nun hin, so war nichts da,
man hört und sah nichts fern und nah.
Einst pakt, o weh! ein Wolf das Kind.
Helft mir! schrie laut auch jezt das Kind.
Man eilt nicht hin, weil es oft log,
ein Wolf! rief, bis man zu ihm flog,
und dann doch nie ein Wolf da war.
Jezt hieß es auch: es ist nicht wahr!
Drum würgts der Wolf; das Schrein half nicht.
Das merk dir, Kind, und lüg du nicht!
Denn, wer oft lügt, dem glaubt man nicht,
und wenn er auch, was wahr ist, spricht!

Wie die That, so der Lohn.

Lerne was, so hast du was.

Wer hoch steigt, fällt oft tief.

Wie man es treibt, so gehts.

Kommt Zeit, kommt Rath.

ha ben Ra ben scha ben Kna ben
fal len Schnal len knal len pral len
Ma gen na gen sa gen Wa gen
schla gen tra gen
fan gen han gen Stan gen Wan gen
Schlan gen
rau chen tau chen hau chen
Kan ne Wan ne Tan ne Pfan ne
bau en trau en schau en
Bau er sau er Mau er Trau er
Däm me Käm me Zäh ne Mäh ne
Dä cher Fä cher

we der

we der Ce der Le der Fe der
le ben we ben kle ben schwe ben
Re ben
Wel le Schwel le Quel le hel le
lei den mei den schei den schnei den
Ei le Zei le Mei le Kei le
ei len wei len fei len thei len
Freu de heu te Beu te Leu te
rei ben trei ben schrei ben blei ben
Rie gel Tie gel Bie gel Zie gel
wie gen lie gen schmie gen bie gen
flie gen rie chen krie chen
fi schen zi schen mi schen
sin gen rin gen schlin gen brin gen
im mer schlim mer Zim mer
Son ne Ton ne Won ne
vor nen Dor nen
Stö cke Bö cke Rö cke

sor gen

sor gen bor gen mor gen Sor gen
Kum mer Schlum mer
Zun ge Lun ge
Mut ter But ter Fut ter
rü cken bü cken schmü cken drü cken
Mü cken
Kü he Mü he ü ben trü ben

---

a ber al le ach ten äng sten
Au gen A bend Ae ste Ach sel
bit ten beu gen bil den blät tern
bre chen
Bal len Bä che Blu men Bü cher
Ca nal Ce der Co pie Cla vier
dar auf de cken den ken drü cken
dün gen
Däm me Din ge Dor nen Drang
sal Du tzend
ei ne ei len en ge es sen

Ei mer Es sen En de Er de Erb sen
fer ne feu ern fi schen füt tern
Fal le Feu er Flüs se Fen ster
ge hen grei fen gra ben grün den
Ga be Gar be Gru be Glä ser
Glau be

hal ten hel fen ho len hur tig hi tzig
im mer in nigst ir den im pfen
In nung In sel Irr licht Ing wer
ja gen jam mern je der jauch zen
Jä ger Ju gend Jung frau Jo seph
kau fen kön nen kom men künf tig
Kan ne Kin der Kün ste Kennt niß
Kö pfe

lang sam lo cker lei se li stig
Län ge Le ben Lie der Ler che
mei nen men gen mö gen müs sen
mi schen

Mes ser Mut ter Mün ze Metz ger
nie mand nir gends nach her nüch
tern
Na tur Nich te No te Nu tzen
o ben o der oh ne öff nen
O fen Ot ter Or gel O pfer
pan zern pu tzen pfle gen pflü cken
Peit sche Pfo sten Pfan ne Pflau me
quä len quel len quet schen
Quel le Quet schung Quar tier
Quar tal
rau ben rei chen rech nen rö sten
Ra chen Rich ter Rie men Rei se
sa gen schrei ben sin gen schie ben
se tzen
Senf te Sanft muth Schüs sel
Schim mel Schu he
täg lich tro cken thei len tan zen

Ta fel Tau send Tel ler Thrä ne
Tö pfe
un gern ü ben un ten un ser
U fer U hu Ul me Un schlitt
vor nen vor aus ver wandt
Va ter Vet ter Vor theil Ve stung
wa gen wie gen wim mern wi schen
we tzen
Wan ne Wol le Wo che Win kel
Xa ver Xer xes Y sop
zie hen zau dern zi schen Zwei ge
Zei le Zu cker Zun ge

Was ich erfahre
und
was ich bemerke.

An einem Hause sehe ich von außen eine Thüre und viele Fenster, und oben ein Dach. Sonst nichts mehr? In dem Hause sind Stuben, Kammern, eine Küche, ein Keller, und oben ein Boden.

Hier

Hier in der Stube sind Tische, Bänke, Stühle, Bücher, noch viele andre Dinge, und auch Kinder, welche lesen und schreiben, rechnen und lernen. Wenn sie doch alle recht fleißig lernten!

In der Küche sind Töpfe, Schüsseln, Teller, Näpfe, Tiegel, Pfannen, Krüge, Eimer und andere Dinge.

An einem Baume ist, über der Erde, der Stamm mit den Aesten, Zweigen und Blättern; in der Erde sind seine Wurzeln. Im Frühlinge schlagen die Bäume aus, und grünen und blühen, im Sommer und im Herbste tragen sie Früchte.

Die Bäume im Walde geben uns Holz, um Häuser davon zu bauen, und Feuer zu machen, daß wir kochen, und im Winter die Stuben wärmen können. Auch machen wir davon Hausrath; zum Beyspiel: Stühle, Tische, Schränke, Bänke; Was noch mehr?

Die Bäume in den Gärten und auf dem

Felde geben uns Obst: Kern-Obst, so nennt man Aepfel, Birnen, und welches Obst sonst noch Kerne in sich hat: und Stein-Obst, so nennt man Pflaumen, Kirschen, Zwetschchen, oder Zwetschen. Warum?

Der Weinstock trägt Trauben. Diese kann man essen, und auch Wein daraus machen.

Wer pflanzt die Bäume? Die Menschen. Wer läßt aber die Bäume wachsen, und grünen und blühen, und Früchte tragen?

In den Gärten sind Blumen, die schön aussehen, und gut riechen: Tulpen, Rosen, Nelken und andere. Auf den Wiesen und am Wege stehen Veilchen, die im Frühjahr blühen, und die wir pflücken und sammeln. Wer läßt die Veilchen und die Rosen blühen und duften?

Es gibt auch viele Kräuter auf dem Felde, und in den Gärten. Von manchen ißt man die Blätter, von manchen die Stengel, von andern die Wurzeln, aus andern macht man Leinwand, aus andern Farben. Aber

es gibt auch Kräuter, welche giftig sind. Lerne sie kennen, und rühre sie nicht an!

Ich habe zwey Augen, zwey Ohren, eine Nase, und eine Zunge. Mit den Augen sehe ich, mit den Ohren höre ich, mit der Nase rieche ich, mit der Zunge schmecke ich. Ich habe auch Füße zum Gehen und Laufen, und Hände, mit denen ich etwas fassen kann, und halten, und heben, und tragen. Wie er-erhältst du dir Augen, und Ohren, und Hände und Füße gesund?

Ich kenne schon viele Thiere, welche ich gesehn habe: Hunde, Katzen, Hühner, Schafe, Kühe, Schweine, Vögel. Die Hunde sind treue Wächter des Hauses und des Hofes. Viele Leute haben Hunde, welche keine brauchen. Reitze keinen Hund; quäle kein Thier!

Die Katzen fangen Mäuse; aber sie sind falsch, und Kinder müssen sich vor ihnen in Acht nehmen.

Die Hühner legen Eyer. Aus den

Eyern

Eyern brüten sie Junge aus. Man kann die Eyer auch essen.

Das Fleisch des Schafes und des Hammels kann man essen, es schmeckt gut und ist gesund. Auch braucht man das Fett dieser Thiere zu Lichtern. Aus ihren Därmen macht man Saiten; aus der Wolle vieles, was man zur Kleidung braucht.

Die Kühe geben uns Milch; diese trinkt man; auch macht man Butter daraus und Käse. Das Fleisch der Kühe und Ochsen ißt man. Aus den Häuten macht man Leder.

Das Fleisch des Schweins kann man frisch kochen und essen; man kann es auch in Salz legen und räuchern, und dann hält es sich lange Zeit. Aus den Borsten des Schweines macht man Bürsten.

Ich sehe auch Vögel fliegen in der Luft; zum Beispiel: Schwalben, Lerchen, welche noch mehr? Manche Vögel kann man essen; welche? andere aber ißt man nicht; welche pflegt man nicht zu essen? Man darf

keine Nester suchen und die Jungen martern, und tödten. Wer ernährt die Vögel auf dem Felde? Sie säen nicht, und ernten nicht; aber wer ernährt sie doch?

Wer gab dir, mein Sohn, diese Kleider: den Rock, die Weste, die Hosen, die Schuhe, die Strümpfe, den Hut? Wer gab dir, meine Tochter, deine Haube, dein Halstuch, deine Schürze, und deine andern Kleider? Meine Eltern! Halte deine Kleider rein; dann loben sie dich.

Denksprüche.

Hört, ihr Kinder, laßt euch sagen,
die Nadeln thun sehr weh dem Magen;
sie dringen tief in Körper ein,
spielt nicht damit, das merket fein.

Was du willst, daß dir andere thun sollen, das thue du ihnen auch.

Lerne Ordnung, liebe sie,
Ordnung spart dir manche Müh!

Spotte

Spotte nicht über die Fehler deines Mitmenschen; du hast auch deine Fehler.

Besser ist es einsam seyn,
als mit Bösen sich zu freun.

Iß nicht was du nicht kennst, wenns noch so süße schmeckt,
weil oft der herbe Tod in süßen Früchten steckt!

Quäle nie ein Thier zum Scherz,
denn es fühlt, wie du, den Schmerz!

Nutze jeden deiner Tage;
Trägheit wird dir selbst zur Plage.

Nie freut ein gutes Kind sich bei des Andern Leiden;
Es weint bei Andrer Schmerz, ist froh bei ihren Freuden.

Verschmäh den Armen nicht, er sey auch noch so klein,
er ist ein Mensch wie du; was braucht er mehr zu seyn?

Jung gewohnt, alt gethan.

Ehrlich währt am längsten.

Wie die Saat, so die Ernte.

Wer andern Gruben gräbt, fällt selbst hinein.

Aller Anfang ist schwer.

Hunger ist der beste Koch.

Junge Schlemmer, alte Bettler.

Nicht mehr thun, ist die beste Buße.

Vergilt nicht Böses mit Bösem.

Geduld besiegt alles.

Treue Hand geht durchs ganze Land.

Alles zu seiner Zeit.

Besser arm mit Ehren, als reich mit Schande.

Borgen macht Sorgen.

Ein Kind soll seyn:

auf merk sam, auf rich tig, ar beit sam, be dacht sam, be schei den, barm her zig, dienst fer tig, de mü thig, fried lie bend, freund schaft lich, ge hor sam, mit lei dig, nach ge bend, sanft mü thig, scham haft un schul dig, ver söhn lich, ver träg lich, ver schwie gen, vor sich tig, wohl thä tig, zu frie den.

Ein Kind darf nicht seyn:

auf fah risch, be trüg risch, ge fühl los, hart nä ckig, hoch mü thig, hab süch tig, jäh zor nig, lü gen haft, leicht sin nig, muth wil lig, miß trau isch, nach lä ßig, plau der haft, rach süch tig, scha den froh, un dank bar, un mä ßig, un ar tig, un ver schämt, vor wiz zig.

Ein Kind soll früh auf ste hen, sich Hän de und Gesicht ab wa schen, sein Mor gen brod nehmen, und dann zur Schule hin ei len; doch muß es sich hüten, daß

es nicht auf der Straße an sto ße, hin fal le, und seine Kleider zer rei ße und be fle cke. In der Schule muß es stille sitzen, auf mer ken, und be hal ten.

Es gibt vielerley Handwerker: Bier brau er, Buch bin der, Knopf ma cher, Tuch ma cher, Schuh ma cher, Hut ma cher, Lein we ber, Strumpf wir ker, Kamm ma cher, Zinn gie ßer, Ku pfer schmidt, Na gel schmidt, Mes ser schmidt, Faß bin der, und viele andere mehr, die ihr zum Theil schon kennt, oder noch sollt kennen lernen.

Es gibt viele männliche Vornahmen: An dre as, Ben ja min, Bal tha sar, Chri sti an, Da ni el, E du ard, Frie de rich, Fer di nand, Ga bri el, Le o pold, Sie gis mund, The o dor, Va len tin, und andere mehr.

Be flei ßi ge dich der Ar beit sam keit, der Be schei den heit, Barm her zig keit, Dienst

Dienst fer tig keit, Scham haf tig keit, Ge rech tig keit, Wahr haf tig keit, Of fen her zig keit, Frey mü thig keit.

Hüte dich vor Un rein lich keit, Hart nä ckig keit, Nasch haf tig keit, Un ver schämt heit, Schwatz haf tig keit, Wi der spen stig keit.

Weibliche Vornahmen sind unter an- dern auch: A ma li a, Bern har di na, Do ro the a, E li sa be tha, Fri de ri ka, Hen ri et ta, Ju li a na, Ka tha ri na, Mar ga re tha, Phi lip pi na, Wil hel mi na.

Es gibt große Welt thei le, welche heis- sen: Eu ro pa, A si en, A fri ca und A me ri ca. In Eu ro pa liegt dein Va ter land, Deutschland. Deutschland wird in meh re re klei ne re Theile ab ge theilt, einer davon heißt der o ber rhei ni sche Kreis. In diesem liegen meh re re Städte, und auch deine Va ter stadt Frankfurt.

Sie liegt an dem Fluße Mayn, und heißt daher Frankfurt am Mayn.

Es gibt Städte und Dörfer in unsern Gegenden, welche heißen: Bo na mes, Bo cken heim, Bornheim, Darmstadt, Er len bach, Geln hau sen, Friedberg, Hausen, Hanau, Höchst, Homburg, Kö nig stein, Mainz, Nie der rad, Nie der ur sel, Of fen bach, O ber rad, Rö del heim, U sin gen, Wies ba den. Weit von unsrer Stadt liegen Am ster dam, Breslau, Co pen ha gen, Erfurt, Han no ver, Ingol stadt, Kö nigs berg, München, Nürnberg, Ol mütz, Pe ters burg, Qued lin burg, Ra stadt, Stockholm, Ve ne dig, Wien, Zürich.

Bemerkungen
und
Erfahrungen.

Wir haben zwey Hände, an jeder Hand fünf Finger, den Daumen, den Zeigefinger, den Mittelfinger, den Goldfinger, den kleinen

nen Finger oder Ohrfinger; keinen können wir entbehren. Nimm sie in Acht!

Es gibt mancherley Krankheiten: Blattern, Ausschlag, Husten, Fieber, Gicht, Schwindsucht, Kolik, Wassersucht. Durch Reinlichkeit, Mäßigkeit, Ordnung und Thätigkeit kann man vielen Krankheiten entgehen. Durch Folgsamkeit gegen die Eltern und den Arzt kann man von vielen wieder genesen.

Jetzt bin ich ein Kind und klein. Wenn ich gesund bleibe, so werde ich immer größer. Ich will fleißig seyn und lernen, damit ich auch immer geschickter werde. Vielleicht werde ich alt. Aber nichts ist schlimmer, als alt und ungeschickt.

Des Tages ist die Sonne am Himmel, und macht, daß es bey uns warm und helle ist. Des Abends kommt zu gewissen Zeiten der Mond, und erhellet uns die Nächte. Dann erscheinen auch tausend und tausend Sterne! Wer schuf die Sonne zu erleuchten

den

den Tag? und den Mond zu erhellen unsre Nacht? Wer schuf das Heer von Sternen?

Hast du schon ein Gewitter gehört? Man sollte sich nicht vor dem Donner fürchten, sagte der Vater, aber auch nicht unvorsichtig seyn bey dem Blitze.

Auf der Erde sind Länder, Städte, Dörfer, Ebenen, Hügel, Berge, Thäler, Wiesen, Felder, Gärten, Zäune, Mauern, Strassen, Gassen, Wege, Brücken, Stege, Raine, Wälder, Büsche, Quellen, Bäche, Flüsse, Meere, Sümpfe, Teiche, Seen. Auf der Erde wachsen Pflanzen, und leben Thiere und Menschen.

In der Erde sind Metalle, Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Eisen; auch vielerley Arten von Steinen: Marmor, Kieselstein, Sandstein, Schieferstein, Kalkstein. Auch findet man Salpeter, Schwefel, Steinkohlen, Torf, Steinsalz.

Auf dem Felde wachsen viele Arten von Getreide: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer; auch Hülsenfrüchte, Erbsen, Linsen; ferner wachsen dort auch Kartoffeln, Klee, Wicken, Flachs, Hanf.

In den Gärten und Gartenfeldern wachsen Sallat, Kohlrabi, Blumenkohl, Blaukraut, Weiskraut, Wirsing, Bohnen, Rüben, Rettig, Zwiebeln, Spargel, Sellerie, Petersilie, Gurken.

In manchen Gärten gibt es auch noch andere Blumen, als Rosen und Nelken und Tulpen; da sind auch Aurikeln, Hyacinthen, Narcissen, Levcojen, Ranunkeln, Lilien, Sonnenblumen. Auch auf den Wiesen wachsen Blumen: Gänseblumen, Butterblumen, Ringelblumen, Schlüsselblumen; unter dem Korne stehn auch Kornblumen.

In den Gärten und auf dem Felde stehn auch Bäume: der Apfelbaum, Birnbaum, Pflaumenbaum, Kirschbaum, Nußbaum. Auch sieht man da Linden, Pappeln, Rüstern,

Erlen,

Erlen, Weiden. Kannst du sie unterscheiden? Wie sind sie unterschieden? Tragen sie alle Früchte? Welche tragen keine?

In den Wäldern wachsen auch mancherley Bäume: die Eiche, die Buche, die Birke; und diese nennt man Laubholz, weil sie eigentliches Laub oder Blätter haben, welche sie im Frühlinge bekommen und im Herbste fallen lassen. Ferner wächst auch im Walde der Kienbaum, die Fichte, die Tanne; diese nennt man Nadelholz, weil sie kein eigentliches Laub, sondern statt dessen Nadeln haben.

Auch steht im Garten und auf dem Felde der Haselnußstrauch, Holunderbeerstrauch, Hainbuchenstrauch, Schlehenstrauch, Johannisbeerstrauch, Stachelbeerstrauch, Himbeerstrauch, Wachholderbeerstrauch.

Es gibt viele vierfüßige Thiere; einige davon heißen zahme Thiere und Hausthiere: das Pferd, dessen Junges ein Füllen heißt, der Esel, die Kuh, deren Junges ein Kalb heißt,

heißt, das Schaf, das Lamm, der Bock, die Ziege, das Schwein, der Hund, die Katze; andere heißen wilde Thiere: der Elephant, der Löwe, der Bär, der Fuchs, der Wolf; noch andere heißen Wild: das wilde Schwein, der Hirsch, das Reh, der Hase.

Hast du schon gesehen einen Aal, eine Forelle, einen Hering, einen Hecht, einen Karpfen, einen Weisfisch? Wie nennt man diese Thiere? Wo leben sie? Wo lebt der Frosch und die Kröte?

Es gibt Vögel die wir essen: den Hahn, die Henne, die Gans, die Ente, Taube, Wachtel, Lerche, Schnepfe. Manche Vögel singen schön: der Kanarienvogel, die Nachtigall, die Lerche, der Finke, die Grasmücke. Andere zwitschern nur und schreien: die Schwalbe, der Sperling, die Krähe, die Elster. Auch gibt es Raubvögel: Raben, Eulen, Habichte, Geyer.

Es gibt auch Thiere, die wir Insekten und Würmer nennen: die Ameise, die Biene, die Fliege, die Mücke, der Maykäfer, der Goldwurm, der Ohrwurm, der Mehlwurm, der Johanniswurm; die Raupe, der Schmetterling; die Wanze, der Floh, die Laus; die Spinne, die Schnecke, der Regenwurm.

Das Jahr hat zwölf Monathe: Januar, Februar, Merz, April, May, Junius, Julius, August, September, October, November, December. Mehrere Monathe haben dreyssig Tage, manche auch ein und dreyßig; einer aber hat nur acht und zwanzig oder neun und zwanzig. Das Jahr hat zwey und funfzig Wochen; jede Woche hat sieben Tage: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freytag, Sonnabend oder Samstag. An jedem Tag ist ein Morgen, ein Vormittag, ein Mittag, Nachmittag, Abend; dann folgt die Nacht, Mitternacht, Nachmitternacht. Der Tag hat vier und zwanzig Stunden.

Es gibt bey uns vier Jahrszeiten: Frühling, Sommer, Herbst, Winter. Jede dieser vier Jahrszeiten hat ihre eigenen Freuden und ihren eigenen Nutzen.

Warum ist uns der Frühling angenehm? Warum der Sommer? Warum der Herbst? Warum der Winter? Warum ist der Frühling nothwendig und nützlich? und der Sommer? der Herbst? der Winter? Wer hat diese Einrichtung gemacht? Die Menschen? Wer macht, daß nicht aufhört Frühling und Sommer, Herbst und Winter?

Fragen.

Was muß man haben, um sich von Kopf bis zu Fuß kleiden zu können?

Was muß man thun, wenn man hungrig ist? wenn man durstig ist? Welches ist der gesundeste und wohlfeilste Trank?

Wann schläft man am ruhigsten? Was muß man haben, um gehn zu können? Wie kann man von einem Orte zum andern kommen,

men, ohne seine Füße zu bewegen? Was muß man haben, um Fleisch zu kochen? um Brod zu backen? um ein Haus zu bauen?

Was muß man thun, wenn man etwas lernen will? Wann gefällt ein Kind seinen Eltern? wann gefällt es seinem Lehrer? Welche Kinder sind am vergnügtesten? Welche hat man lieber? die faulen oder die fleißigen? die reinlichen oder die unreinlichen? die folgsamen oder die unfolgsamen?

Lehren und Gebote.

Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern und liebet sie!

Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen!

Habt euch unter einander lieb!

Vergebet, so wird euch vergeben!

Redet die Wahrheit!

Seyd nicht träge zu thun, was ihr thun sollt!

Befleißige

Befleißige dich stets, mein Kind, der Reinlichkeit!
Rein sey Gesicht und Hand, und rein sey stets dein Kleid.

Nimm auch dem kleinsten Wurm muthwillig nie sein Leben!
Hast du es ihm gegeben?

Die Alten ehre stets; du bleibst nicht immer Kind;
Sie waren, was du bist, und du wirst, was sie sind.

Gib auf dich Acht, und flieh des groben Pöbels Sitten;
Wer denkt und spricht wie er, ist nirgends wohl gelitten.

Ordnung halt in allen Sachen, denn durch sie
Ersparst du dir viel Zeit, und viel Verdruß, und Müh.

Sprüche.

Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Ehrlich

Ehrlich währt am längsten.

Böse Beyspiele verderben gute Sitten.

Unschuld ist der beste Schatz.

Geduld überwindet alles.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Die Morgenstunde hat Gold im Munde.

Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses.

Unverschuldete Armuth schändet nicht.

Arbeit und Betriebsamkeit geben Ehr und Brod;
Müßiggang und Schläfrigkeit sind schon halber Tod!

Schon hast du, mein Kind! einige Zeichen gesehen, durch welche man anzeigt, wie lang man mit der Stimme einhalten, und wie man sie verändern muß. Jetzt sollst du noch einige andere Zeichen, welche du

du in Büchern und Schriften finden wirst, kennen lernen.

Der Strich

— heißt Gedankenstrich; er bedeutet, daß du mit deiner Stimme rasch abbrechen sollst, daß das, was darauf folgt, vorzüglich Aufmerksamkeit und Nachdenken erfordere:

Du kletterst gern — bedenk was sind gesunde Glieder

für Glück! Man bricht sie leicht, und heilt sie oft nicht wieder.

Ferner findest du das Zeichen

"

Es heißt Anführungszeichen. Man setzt es, wo man die Worte eines Andern anführt. Ein alter Weiser sagt: „Thue nichts Böses, so trifft dich nichts „Böses."

Dieses Zeichen

=

ist das Trennungs=Zeichen. Man setzt es, wenn man am Ende einer Zeile

ein Wort trennen muß, wie: Freu-
de. Dasselbe Zeichen nennt man

=

Binde-Zeichen, wenn damit zwey
Hauptwörter zu Einem verbunden wer-
den. Real-Schule, Privat-Stunde,
Fürst-Bischoff.

Noch merke dir dieses

'

das Weglassungs-Zeichen. Man
setzt es, wenn man einen Buchstaben
ausgelassen hat: Sag's deinen Eltern!
Das glaub' ich nicht.

Endlich die zwey gebogenen Striche

( )

heißen Einschließungs-Zeichen. Man
setzt sie, wenn man einen Gedanken in
die Rede einschaltet, der nicht unum-
gänglich nöthig ist, sondern nur erläu-
tert, und an dem Satze selbst nichts än-
dert. Z. B. Berlin (ich war zwar noch
nicht dort, aber ich habe es von andern
gehört) ist eine große, schöne Stadt.

Kleine Erzählungen.

1. Das fleißige Kind.

Ich habe einen kleinen Knaben gekannt, der war sechs Jahr alt. Er ging gern in die Schule. Wenn seine Mutter ihn weckte, stand er gleich auf, und eilte, sich zu waschen und zu kämmen. In der Schule saß er still an seinem Orte, und hörte aufmerksam zu, was der Lehrer sagte. Wenn er gefragt wurde, sah er den Lehrer an, und antwortete bescheiden und laut.

Der Lehrer freute sich über das fleißige Kind, und die andern Kinder hatten es auch lieb. Es lernte auch bald gut lesen.

2. Das faule Kind.

Ein anderes Kind weinte immer, wenn es in die Schule gehen sollte. Es kam oft zu spät. Wenn gelesen wurde, gab es nicht Achtung, sondern sah in der Schule umher, plauderte, oder stieß andere Kinder. Es hörte nicht aufmerksam zu, wenn der Lehrer etwas erzählte.

Aber dieses Kind blieb auch ungeschickt und unwissend, und bereute hernach oft seine Faulheit, aber umsonst!

3. Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit.

Ein kleines Mädchen unterstand sich nie zu lügen, heimlich zu naschen, oder ihren Eltern sonst etwas zu entwenden. Hatte sie einen Fehler begangen, so kam sie von selbst und gestand ihn, bat um Verzeihung, und versprach sich zu bessern. Wenn sie auch nur einen Häller in der Stube ihrer Eltern fand, so brachte sie diesen sogleich ihren Eltern hin.

Sie wurde daher auch von ihren Eltern herzlich geliebt, und jedermann hatte sie gerne.

---

4. Das unersättliche Kind.

Ein kleiner Junge bat einst den Vater, daß er ihm doch Kirschen geben möchte. Der Vater gab ihm eine Hand voll. Er bat noch einmal um Kirschen. Der Vater gab ihm die zweyte Hand voll. Er verlangte zum drittenmale Kirschen. Der Vater sagte ihm, daß er jetzt genug habe, denn zu viel sey ungesund. Der Kleine ließ sich aber damit nicht beruhigen, sondern heulte und schrie: Kirschen! Kirschen! Hierauf gab ihm der Vater nicht nur keine mehr, sondern nahm ihm auch die weg, welche er hatte.

---

5. Das reinliche Kind.

Ein kleiner Knabe nahm sich immer sehr in Acht, daß seine Kleider nicht beschmutzt wurden.

Abends legte er alle seine Kleider jedesmal an einen bestimmten Platz. Wenn er aß, so nahm er jedesmal nur wenig, um nicht seine Kleider zu beschmutzen. Auf der Straße ging er nicht in die Flößer oder Goßen, und in Koth, sondern wo es rein war. In seinem Buche war kein Flecken. Gesicht und Hände waren immer rein.

Aber es hatte auch Jedermann den kleinen reinlichen Knaben lieb, und wie er sich gewöhnt hatte als Knabe, so blieb er auch als Mann, ordentlich und reinlich in allen seinen Sachen.

6. Das unvorsichtige Kind.

Es spielte ein Kind oft mit Feuer und Licht. Seine Eltern hatten es ihm oft verboten; aber es folgte nicht. Einst war es allein in der Stube, da nahm es das Licht und lief damit in der Stube herum. Es kam aber damit an den Vorhang; der Vorhang fing Feuer, das Feuer griff um sich, und es fehlte nicht viel, so wäre es mit dem Hause verbrannt.

7.

Wer am geschwindesten läuft, kommt nicht immer am ersten zum Ziele. Wie so? Das lehren uns zwey Knaben, welche nach einem Apfel um die Wette liefen. „Ich bekomme ihn gewiß," sagte der wilde Franz zu seinem jüngeren Bruder;

„denn ich laufe geschwinder als du.“ Er war auch bald vor seinem Bruder voraus. Da er aber vor Begierde nicht sah, was im Wege lag; so fiel er über einen Stein zur Erde, und zwar so hart, daß er nicht gleich wieder aufstehen konnte. Der vorsichtige jüngere Bruder bekam also den Apfel.

8. Von einem treuen Hunde.

Ein Kaufmann hatte einen kleinen Hund, der sehr wachsam war und treu. Einst ritt der Kaufmann von der Messe, und hatte seinen Mantelsack voll Geld hinter sich auf das Pferd gebunden. Sein treuer Hund lief neben ihm her.

Nach und nach wurden die Riemen locker, an welche der Mantelsack gebunden war, und der Mantelsack fiel herunter, ohne daß es der Kaufmann merkte.

Der Hund aber sahe es, und fieng an zu winseln. Der Kaufmann ritt fort, und dachte: wer weiß warum der Hund bellt; er mag bellen wie er will, ich reite fort. – Weil er aber immer ärger bellte; so hieb ihn der Kaufmann ein paarmal mit der Peitsche.

Allein der gute Hund hörte nicht auf. Er sprang an das Pferd, und biß es in die Füße, daß es nicht weiter gehen sollte, und der Schaum stand ihm in der Schnauze. Da dachte der Kaufmann, sein Hund wäre toll, und schoß ihn mit seiner

ner Pistole, daß er niederstürzte. Er aber ritt weiter.

Als er noch eine Stunde geritten war, fühlte er hinter sich auf sein Pferd, und wurde gewahr, daß er sein Geld verlohren hatte. Er erschrack. Nun ritt er zurück, und kam an den Ort, wo er auf seinen Hund geschossen hatte. Den Hund fand er hier nicht mehr, aber er sah eine Straße von Blut. Er ritt dem Blute nach und kam endlich dahin, wo sein Geldsack herunter gefallen war, und sein treuer Hund lag neben dem Sacke. Er wedelte mit dem Schwanze, leckte seinem Herrn die Hand — und starb.

---

9. Das Vogelnest.

Da hab' ich es, das Hänflingsnest!
Nun ist mirs endlich doch gelungen:
„das ganze Nest mit allen Jungen"!
Ja sträubt euch nur, ich halt' euch fest!

Doch hör' ich nicht der Eltern Paar
mich zwitschernd um Erbarmung flehen?
Wie? sollt' ich diesen Raub begehen?
Ich bin kein Wütrich, kein Barbar.

Wie oft hat mich nicht ihr Gesang,
lag ich im Grase dort gestrecket,

zur

zur Freude und zur Lust erwecket!
Und dies wär nun der ganze Dank?

Nein, liebe Sänger, bleibt in Ruh!
Hier habt ihr eure Kinder wieder:
singt bald mit ihnen schöne Lieder,
und fröhlich hör' ich euch dann zu!

---

10. Der Greis.

Dort fiel ein armer alter Greis,
sein Haupthaar war schon silberweiß,
es zitterten ihm Fuß und Knie,
und, ach! die bösen Buben, die —!
Wie lachten sie!
Mich dauert dieser gute Mann!
Wer eines Alten spotten kann,
ist der wohl werth, jetzt jung zu seyn?
Wahrhaftig, nein!

---

11. Die Biene.

Als jüngst Hannchens kleine Hand
Blumen sich zum Sträuschen band,
stach ein Bienchen sie.
Ach, wie ich erschrocken bin!

sprach

sprach sie, warf die Blumen hin,
lief davon, und schrie;
Bienchen, warum stachst du mich?
Fang' ich dich, so tödt' ich dich!
Sieh', nun bist du mein.
Aber wie? — ich räche mich?
Thierchen! ich befreye dich;
süßer ist — verzeihn!

Ermunterung an Kinder.

Ein Bäumchen trug, schon jung und zart,
viel Früchte von der besten Art.
Der Gärtner sah's mit Freuden an,
und alle lobten's, die es sah'n.

Seyd, Kinder! diesem Bäumchen gleich;
seyd stets an allem Guten reich!
Das wird der Eltern Herz erfreun,
und wird euch selber Segen seyn!

Kinderlied.

Jung gewohnt, alt gethan.

Jung gewohnt, alt gethan:
Wer als Jüngling müßig gehet,
tritt, wenn er am Grabe stehet,
keine großen Reisen an.

Jung gewohnt, alt gethan:
Fromm und gut, geschickt und weise
waren Männer nie und Greise,
fingen sie nicht zeitig an.

Jung gewohnt, alt gethan:
Wenn ich Kindereyen treibe
weil ich jung noch bin, so bleibe
ich gewiß ein Kind — als Mann.

Aehnlich lautende Wörter.

Aehre	— Ehre.	Rath	— Rad.
die Beeren	— die Bären.	Raupen	— rauben.
Butter	— Puder.	Rippen	— Rüben.
Dünste	— Dienste.	Stühle	— Stiele.
Dorf	— Torf.	Säule	— Seile.
Kälte	— Gelte.	Seite	— Seide.
Kunst	— Gunst.	Stall	— Stahl.
Meise	— Mäuse.	Thiere	— Thüre.
Marter	— Marder.	Thon	— Ton.
Mantel	— Mandel.	Werch	— Werk.
Pfahl	— Fall.	Ziegel	— Zügel.

La-

Lateiniſche Buchſtaben.

a b c d e f g h i j k
l m n o p q r ſ s t u
v w x y z

Aa Bb Cc Dd Ee Ff
Gg Hh Ji Kk Ll Mm
Nn Oo Pp Qq Rr Ss
Tt Uu Vv Ww Xx
Yy Zz

Aſt, Adler Affe.	Aſt, Adler, Affe.
alt, arm, artig.	alt, arm, artig.
Buch, Bach, Baum.	Buch, Bach, Baum.
bunt, blau, bald.	bunt, blau, bald.
Ceder, Citrone.	Ceder, Citrone.
Dach, Dampf, Dieb.	Dach, Dampf, Dieb.
dick, dicht, dünn, dort.	dick,dicht, dünn, dort.
Ende, Elle, Eis.	Ende, Elle, Eis.

enge, elend, eilen.	enge, elend, eilen.
Fiſch, Fuchs, Fluß.	Fiſch, Fuchs, Fluſs.
faul, fleißig, fromm.	faul, fleiſsig, fromm.
Gras, Gans, Garbe.	Gras, Gans, Garbe.
gern, ganz, gut.	gern, ganz, gut.
Hahn, Henne, Hund.	Hahn, Henne, Hund.
hungern, hüpfen.	hungern, hüpfen.
Igel, Jagd, Jugend.	Igel, Jagd, Jugend.
jung, irren, innig.	jung, irren, innig.
Kamm, Katze, Kunſt.	Kamm, Katze, Kunſt.
künſtlich, kommen.	künſtlich, kommen.
Lamm, Leib, Laſt.	Lamm, Leib, Laſt.
luſtig, laut, leiſe.	luſtig, laut, leiſe.
Menſch, Mund, Mond	Menſch, Mund, Mond.
milde, mahlen.	milde, mahlen.
Nacht, Nacken, Napf.	Nacht, Nacken, Napf.
nehmen, neulich.	nehmen, neulich.
Ofen, Ohr, Obſt.	Ofen, Ohr, Obſt.
oben, offen, öſtlich.	oben, offen, öſtlich.
Pferd, Pflug, Pumpe.	Pferd, Pflug, Pumpe.
pflügen, packen.	pflügen, packen.
Quaal, Qualm.	Quaal, Qualm.
quälen, quetſchen.	quälen, quetſchen.
Ring, Rock, Rad.	Ring, Rock, Rad.
ringen, reiben, rein.	ringen, reiben, rein.
Saum, Salz, Salbe.	Saum, Salz, Salbe.
ſelten, ſchaben, ſitzen.	ſelten, ſchaben, ſitzen.
Teller, Thurm, Tafel.	Teller, Thurm, Tafel.
tauſend, tönen.	tauſend, tönen.
Uhr, Ufer, Ulme.	Uhr, Ufer, Ulme.
übel, übrig, ungern.	übel, übrig, ungern.

Vogel,

Vogel, Veilchen.	Vogel, Veilchen.
vergeben, vergessen.	vergeben, vergessen.
Wald, Wolf, Wind.	Wald, Wolf, Wind.
wecken, weichen.	wecken, weichen.
Xenophon, Xerxes.	Xenophon, Xerxes.
Zucker, Zaum, Zank.	Zucker, Zaum, Zank.
ziehen, züchtig.	ziehen, züchtig.

Sprüchwörter.

Heute roth, morgen todt.

Nach gethaner Arbeit ist gut feyern.

Uebermuth thut niemals gut.

Mit vielem hält man Haus,
Mit wen'gem kommt man aus.

Umkehren ist besser als unrecht weiter fahren.

Untreue lohnt mit Armuth.

Recht thun, und edel seyn, und gut
ist mehr als Geld und Ehr.
Da hat man immer guten Muth
und Freuden um sich her.
Und man ist froh und mit sich eins,
Scheut kein Geschöpf, und fürchtet keins.

Lehren.

Lehren.

Was du heute thun kannſt, verſchiebe nicht bis morgen, denn du weiſst nicht, ob du es morgen thun kannſt.

Was du thuſt, thue recht; was du lernſt, lerne recht.

Gehe niemals müſsig, ſo haſt du niemals lange Weile, und lange Weile macht Verdruſs, und lehrt Böſes.

Ein Schmerz, der geduldig ertragen wird, iſt eine Freude für die Zukunft.

Bedenke das Ende, ſo wirſt du nimmermehr Uebels thun.

Erzählungen.

Der kleine Heuchler.

Ein kleiner Knabe war ſanft, gelaſſen, demüthig, gehorſam; kurz, das beſte Kind von der Welt, wenn ſeine Eltern oder Aufſeher zugegen waren. Sobald dieſe aber abweſend waren, oder er nicht beobachtet zu werden glaubte, war er ganz anders, trotzig, wild, ungehorſam. Hatte man Verdacht

auf

auf ihn, daſs er etwas Böſes gethan habe, ſo wuſste er ſich durch mancherley Liſt und durch Unwahrheiten herauszuziehen.

Auf dieſe Art hinterging er lange ſeine Aufſeher.

Aber Heuchler werden endlich doch immer ertappt.

Man entdeckte auch die boshaften Streiche des kleinen Knaben; er wurde von allen verachtet, und niemand traute ihm mehr.

Die Lügnerinn.

Ein kleines Mädchen ſagte ſehr oft, ſie habe das und jenes geſehen, was ſie doch nicht geſehen hatte; ſie beſitze das und jenes, was ſie doch nicht beſaſs. Kurz, ſie log. Man warnte ſie, aber ſie folgte nicht. Bald fing ſie an, auch auf andere zu lügen, ſagte ihren Geſchwiſtern und den Kindern in der Schule Böſes nach, was ſie doch nicht an ſich hatten und nicht gethan hatten. Sie verleumdete alſo auch. Wie meynt ihr, daſs es ihr ging? Niemand glaubte ihr, jedermann hütete ſich vor ihr, und niemand mochte mit ihr umgehen. Sie that ſich hiedurch den meiſten Schaden.

Die belohnte Wohlthätigkeit.

Ein Knabe, Namens Gutherz, gab aus Mitleiden einem armen Manne, der ſehr hungerig

gerig ausſah, ſein ganzes Frühſtück, und bat auch andere, ihm etwas zu geben.

Einige Zeit nachher ging Gutherz, ohne Vorwiſſen ſeiner Eltern, mit ſeinem Bruder in einen Kahn, der am Ufer eines ſchnellen Fluſſes ſtand; — war das wohl recht? Sie wankten mit dem Kahne, bis er umſchlug. Wie hart wurde ihre Unvorſichtigkeit beſtraft! Sie litten Todesangſt im Waſſer. Auch wären ſie beyde ertrunken, wenn nicht eben jener arme Mann es geſehen hätte. Er eilte herbey, um beyden zu helfen. Nach welchem griff er wohl zuerſt? Dies war ſein kleiner Wohlthäter, den er zuerſt rettete. Dann wollte er auch dem Andern helfen: aber der Strom hatte dieſen fortgeriſſen, uud er kam um, obgleich der Mann ſich alle Mühe gab, ihn zu retten.

Der Aufſchub.

Morgen! morgen! nur nicht heute!
ſprechen immer träge Leute;
Morgen! heute will ich ruhn!
morgen jenen Fehler laſſen;
morgen dieſs und jenes thun.

Und warum nicht heute? Morgen
kannſt du für was anders ſorgen;
jeder Tag hat ſeine Pflicht.

Was geschehn ist, ist geschehen;
Diess nur kann ich übersehen:
was geschehn kann, weiss ich nicht.

Was nicht fortgeht, geht zurücke.
Unsre schnellen Augenblicke
gehn vor sich, nie hinter sich.
Das ist mein, was ich besitze;
diese Stunde, die ich nütze,
die nur ist gewiss für mich.

Die Friedfertigkeit.

Lieblich ists, wenn Schwestern, Brüder
friedlich bey einander sind,
und, wie Eines Leibes Glieder,
einig und verträglich sind.
Ueber solch ein Friedenshaus,
breitet Glück und Heil sich aus.

Freude lieben, Freude machen,
schweigen, wenn der Zänker schreyt;
liebreich seyn bey allen Sachen,
diess nur gibt Zufriedenheit!
So will ich mich denn bemühen,
weise jeden Streit zu fliehen.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11
12 13 14 15 16 17 18 19 20
21 22 23 24 25 26 27 28 29
30 40 50 60 70 80 90 100
500 1000.

I. II. III. IV. V. VI. VII.
VIII. IX. X. XI. XII. XIII.
XIV. XV. XVI. XVII. XVIII.
XIX. XX. XXI. XXII. XXIII.
XXIV. XXV. XXVI. XXVII.
XXVIII. XXIX. XXX. XL. L.
LX. LXX. LXXX. XC. C. D. M.

Was du da siehst, mein Kind, nennt man Zahlen, auch Ziffern. Die, welche zu Anfang der Seite stehn, sind bey uns üblich. Die darauf folgenden heissen römische Zahlen Noch kannst du nicht rechnen, aber auch das wird dich, wenn du fleissig bist, dein Lehrer lehren. Wenn du es recht gut lernst, wirst du viel Freude und viel Nutzen davon haben; lernst du es aber nicht oder nicht recht, so wirst du in der Welt nicht weit kommen.

Geschriebene Buchstaben.

a b c d e f ff g h i j k l m
n o p q r ſ ſſ s ſſ ſt ß t u v
w x y z tz.

A B C D E F G H I K
L M N O P Q R S T U
V W X Y Z.

Sprüchwörter.

Mäßigkeit bewahrt vor Krankheit.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Hochmuth kommt vor dem Falle.

Unrecht Gut gedeihet nicht.

Das Werk lobt den Meister.

Lehren.

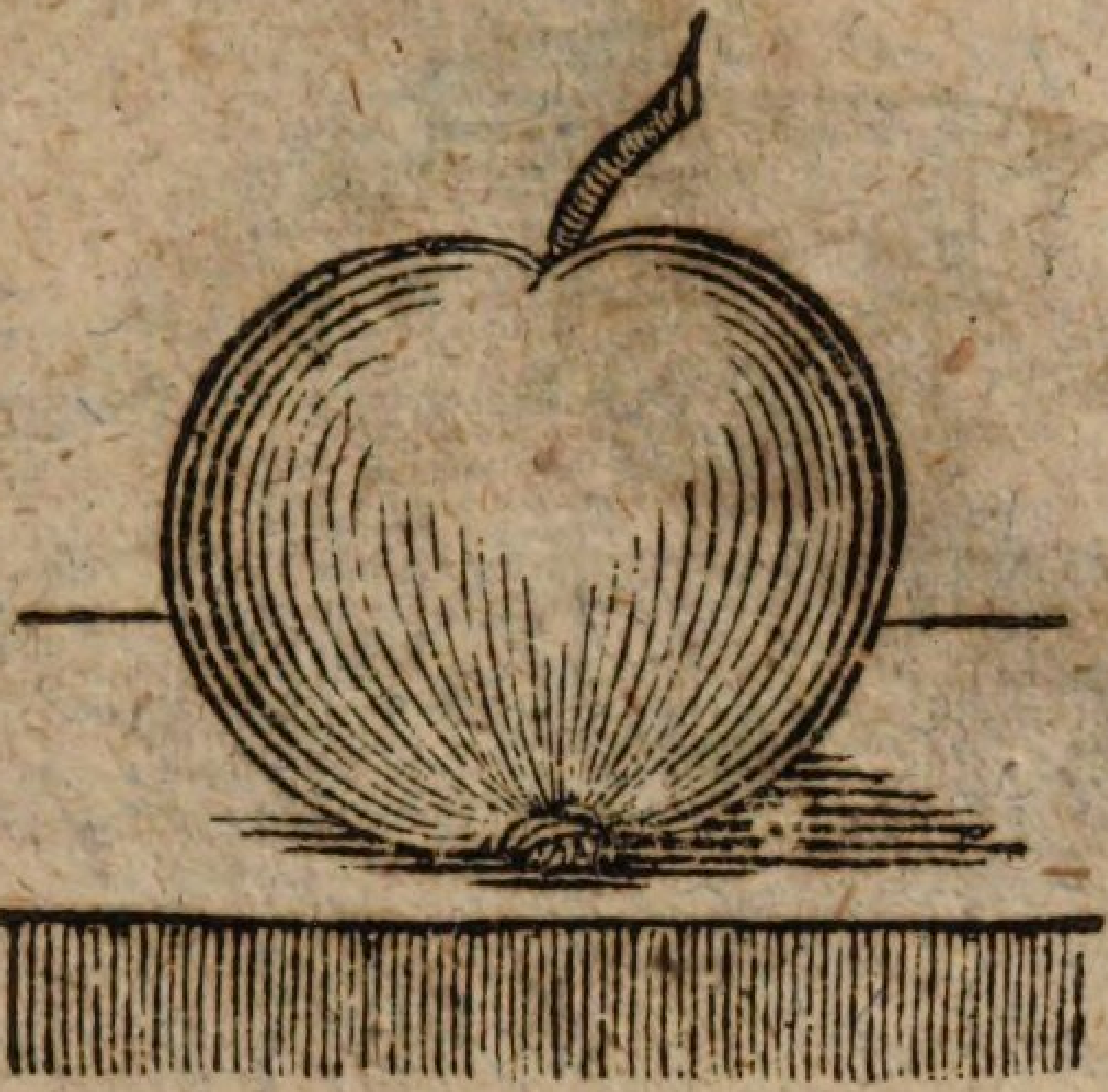
Rächet euch selbst nicht.

Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht.

Wenn ihr Nahrung und Kleider habt, so lasset euch genügen.

Es sey dir nichts so sehr als
Eigensinn verhaßt.
Durch ihn wirst du der Welt,
und auch dir selbst zur Last.

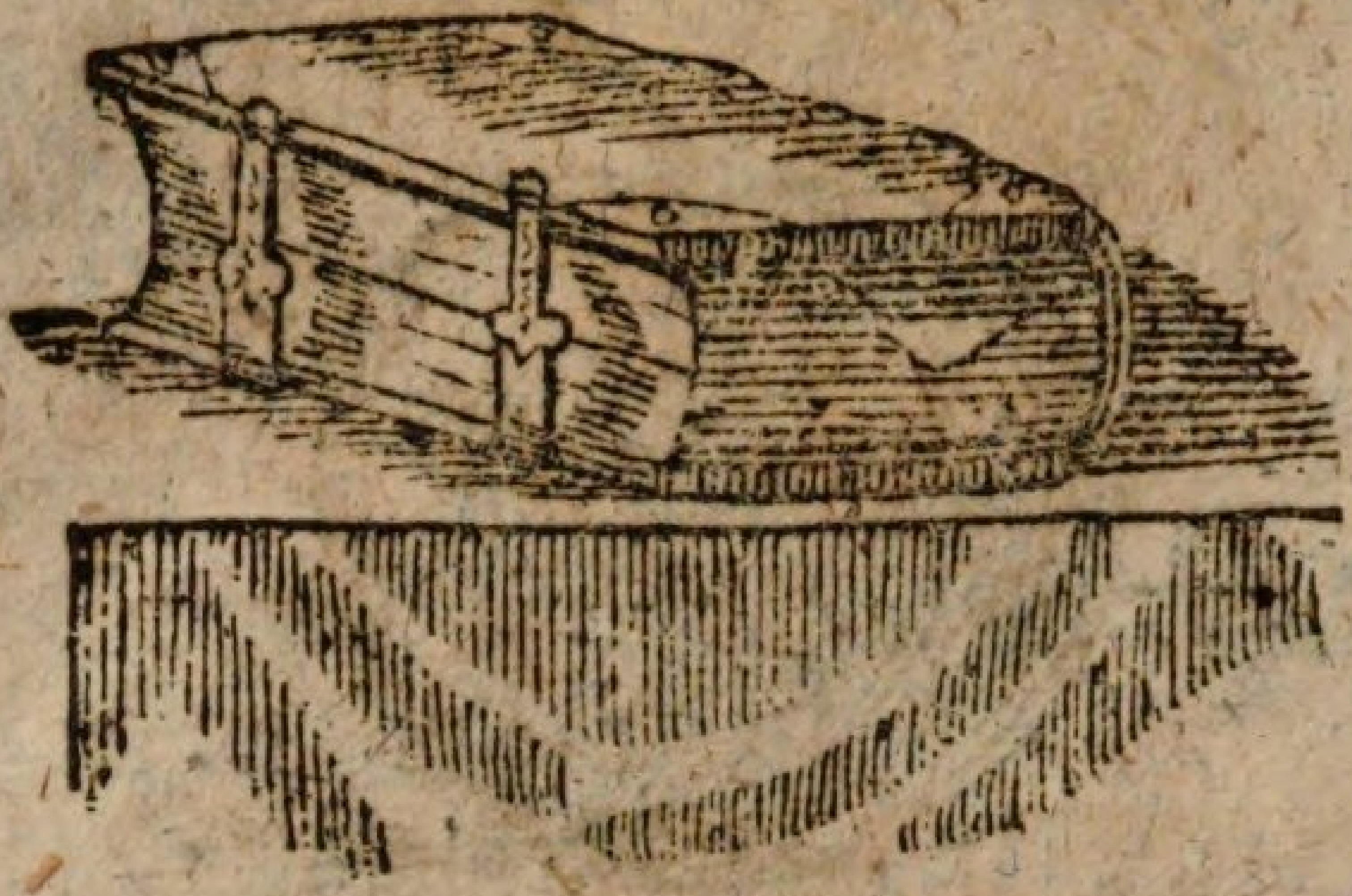
Sprich nicht: Ein Andrer machts
weit schlimmer noch als ich;
Nicht nach den Schlechtern, nach
Bessern richte dich.



A Apfel. a

Der Apfel wächset am Apfelbaum. Seine Aeste wachsen in einer rundlichen Krone um den Stamm her, und fangen gewöhnlich nicht sehr hoch von der Erde an. Seine Rinde ist glatt, die Blätter oben etwas rauh und wollicht, unten weißlich und uneben. Die Blüthen des Apfelbaumes wachsen jede einzeln an einem besonderen Stiele, sie bilden einen runden Kelch, und sind röthlich; unter diesen sitzt ein kleiner Knoten. Fällt nun die Blüthe ab; so schwillt dieser kleine Knoten immer mehr an, und wird ein Apfel; dessen Gestalt meistens rund ist. Es gibt mancherley Aepfel: Methäpfel, Borsdorferäpfel, Erdbeeräpfel, Renetten u. s. w. Manche werden reif im Sommer, andere im Herbst; andere werden zwar im Herbste abgenommen, aber hingelegt, und erst im Winter eßbar. Man ißt die Aepfel roh, oder gekocht. Auch werden die Aepfel gekeltert zu Aepfelmost und Aepfelwein. Von dem Apfelbaum braucht man auch das Holz; der Tischler macht daraus Stühle, Tische, und andere Geräthe.

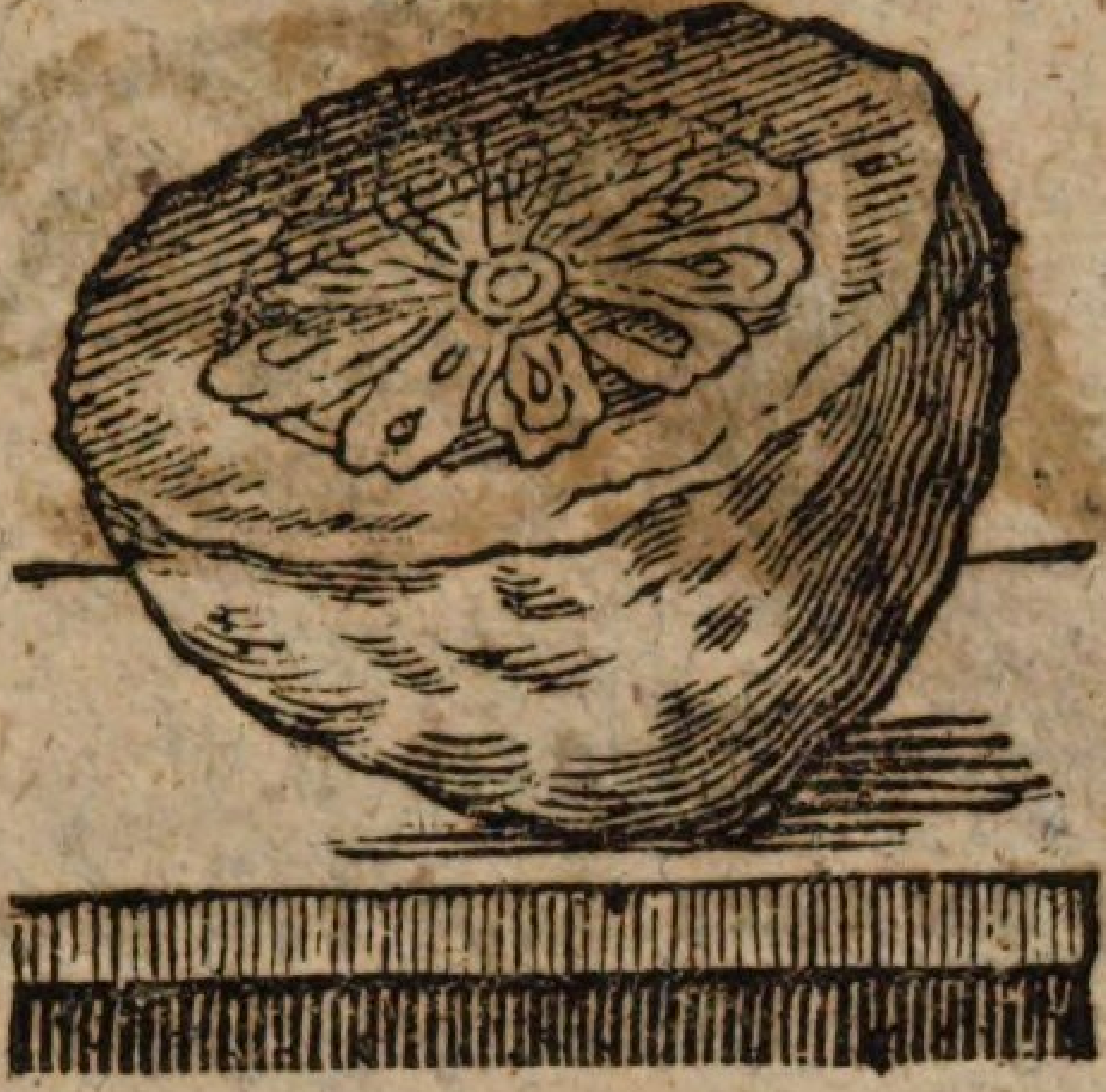
Buch.



B Buch. b

An einem Buche seht ihr von außen den Einband und den Schnitt; wenn ihr es aufmacht, die Blätter. An dem Einbande unterscheidet man den Rücken, die Deckel, die Ecken. Der Einband ist entweder Pergament, oder Leder, oder Pappdeckel, der mit Papier überzogen ist, oder Holz. Der Schnitt wird roth, oder grün, oder gelb gemacht, auch bunt gesprenkt, zuweilen wohl auch vergoldet, zuweilen auch weiß gelassen. Jedes Blatt hat zwey Seiten. Ehe ein Buch eingebunden ist, heißt es ein rohes Buch. Der Mann welcher es versteht, die Bücher einzubinden, heißt Buchbinder. Wer ein Buch schreibt, heißt Verfasser, Schriftsteller; wer es druckt, heißt Buchdrucker; wer mit rohen Büchern handelt, heißt Buchhändler. Wer gute Bücher lieset, der kann viel Gutes aus ihnen lernen; wer schlechte Bücher lieset, lernt durch sie viel Böses, und thut sich großen Schaden. Laßt euch Eltern und Lehrer sagen, welche Bücher für euch gut sind!

Citrone.



C **Citrone.** C

Die Citrone, auch eine Baumfrucht, hat eine längliche Gestalt; die äußere Schale ist gelb, uneben, dicht, und riecht sehr stark; die innere Decke ist zäh, weiß, und ohne Geruch und Geschmack. Unter dieser liegt das Mark; in der Mitte liegen die Kerne. Der Stamm des Citronenbaums ist nicht sehr dick, aber gerade. Die Rinde ist glatt; das Holz fest und weißgelblich. Die Aeste sind lang und krumm. Die Blätter sind glatt, glänzend, oben dunkelgrün, unten hellgrün, länger als breit, und riechen gut. Die Blüthe ist weiß, und riecht auch sehr angenehm. Der Citronenbaum wächset eigentlich nur in Ländern, die viel wärmer sind, als wo wir wohnen; dort werden auch die Citronen reif, und schmecken nicht so sauer. Wenn die Citrone zu uns geschickt werden soll, so wird sie abgebrochen, ehe sie reif ist, daher sie bey uns saurer schmeckt. Die Citrone ist eine sehr nützliche Frucht. Aus der äußeren gelben Schale wird ein sehr wohlriechendes Oel gepreßt. Der Saft der Citrone ist Arzney, und kühlt auch das Getränk des Kranken. Wir geben auch manchen unserer Speisen und Getränke mehrern Wohlgeschmack durch die Citronenschalen und den Citronensaft.

D Dachs. d

Der Dachs hat einen Kopf beynah wie ein Hund, eine spitze längliche Schnautze, kleine Augen, kurze Ohren, einen kurzen dicken Hals; sein dicker Bauch ist mit langen dichten Haaren besezt; seine Füße sind kurz, auch sein Schwanz ist sehr kurz. Der Kopf ist weiß mit einem schwarzen Streif, der Rücken ist grau, der Bauch, das Kinn, der Hals, die Füße sind dunkelbraun. Er sieht nicht scharf, aber hört desto schärfer. Seine Waffen sind sehr scharfe Klauen an den Füßen und sehr scharfe Zähne. Er lebt träg und einsam in dichten Wäldern. Hier hat er unter der Erde seine Höhlen, die er sich selber gräbt. In dieser Höhle schläft er des Tags, und geht nur des Nachts heraus, um Nahrung zu suchen. Er frißt Wurzeln, Nüsse, Obst, Eyer, junge Hasen, Gänse, Hühner, auch Würmer. Er frißt wenig, doch ist er sehr fett. Man fängt ihn mit Dachshunden und Zangen in seiner Höhle. Sein Fleisch wird gewöhnlich nicht gegessen. Man benuzt hauptsächlich sein Fett und seinen Balg. Mit diesem beschlagen die Sattler die Koffer. Auch zu Jägertaschen und zu Pferdekummeten wird sein Balg gebraucht. Die Haare braucht man zu Pinseln für die Mahler, und zu Bürsten.

Ente.

E   Ente.   e

Enten habt ihr, Kinder! wohl ſchon oft geſehn. Sie ſind kleiner als die Gänſe. Ihre Farbe iſt verſchieden; es giebt weiße, graue, braune Enten; meiſtens ſind ihre Farben gemiſcht. Ihr Schnabel iſt kurz und breit, abgeſtumpft und hart. Die Zehen ihrer Füße ſind durch eine Haut verbunden, welche man Schwimmhaut nennt. Die Ente geht ſchwankend und langſam; aber ſie kann dafür ſehr gut ſchwimmen, ſogar auch lange unter dem Waſſer fort ſchwimmen, ohne Athem zu hohlen Es gibt wilde Enten und zahme Enten. Die wilden leben in Wäldern und auf Seen und Teichen; die zahmen ſeht ihr in unſern Höfen und auf künſtlichen Teichen. Die zahmen Enten werden gewöhnlich gefüttert mit Gerſte, Hafer, Kleyen; ſie freſſen aber auch Waſſerlinſen, Schnecken, Spinnen, Mäuſe, Fiſche und Fröſche. Das Fleiſch der zahmen und wilden Ente wird gegeſſen, mit ihren Federn füllt man auch Betten und Polſter; aber Gänſefedern ſind dazu beſſer. Die wilden Enten werden geſchoſſen, oder auch in Netzen gefangen.

F Fuchs. f

Der Fuchs gehört unter die wilden Thiere. Er hat einen breiten Kopf und eine dünne spitzige Schnautze, kleine Ohren, tückische Augen, einen dicken Hals, sein Leib ist schlank, und sein Schwanz sehr lang. Sein Leib und sein Schwanz sind mit langen dichten braungelben Haaren besetzt. Er sieht und hört und riecht sehr scharf. Seine Höhle hat er in Wäldern, und gewöhnlich am Ende des Waldes in der Nähe der Felder, Dörfer und Bauernhöfe; denn hier findet er seine meiste Nahrung. Er frißt Federvieh, Rebhühner, Hasen, Fische, Vögel; aber auch Obst, Eyer, Milch, Käse, Honig. Er weiß sich seinen Raub oft sehr listig zu verschaffen, und eben so listig auch Gefahren und Unbequemlichkeiten zu entgehn. Man fängt ihn in Fallen, oder schießt ihn. Besonders im Winter ist sein Fell sehr dicht; man braucht es zum Füttern der Pelzröcke, auch trägt man seinen Schweif im Winter um den Hals. In fremden Ländern gibt es auch schwarze und blaue Füchse, deren Fell sehr theuer bezahlt wird.

G **Gans.** G

Gänse habt ihr auch oft schon gesehn, und wohl auch von ihrem Fleische gegessen! Ihr Schnabel ist oben etwas gewölbt, unten flach, an den Seiten gezähnelt; daher sie auch damit beißen können, daß es sehr wehe thut. Ihre Füße haben auch eine Schwimmhaut. Es gibt zahme Gänse und wilde Gänse. Die zahmen werden in unsern Höfen ausgebrütet, auf den Aeckern geweidet, und mit Getreide, Nudeln und Welschkorn gemästet, und dann geschlachtet. Die zahmen haben gewöhnlich weiße Federn, aber es gibt auch welche mit grauen und schwarzen Federn Die wilden Gänse sind kleiner als die zahmen, aber ihr Hals und ihre Flügel sind länger. Sie leben auf Sümpfen und Morästen in Wäldern. Wenn es kalt wird, so ziehen sie in wärmere Gegenden. Dann fliegt eine voran und die andern, in zwey Reihen getheilt, hinter ihr. Sie schreyen dabey sehr laut. Man nennt sie auch Schneegänse. Denn wenn sie fortziehen, fällt auch bald Schnee. Die Gans ist ein sehr nützliches Thier. Mit ihren kleinen Federn füllen wir unsre Betten, mit den Federn aus den Flügeln schreiben wir, ihr Fleisch essen wir, mit ihrem Fette schmelzen wir unsere Speisen, oder essen es auf dem Brode.

Hund.

H Hund. h

Auch Hunde seht ihr alle Tage und Stunden; aber da habt ihr auch wohl bemerkt, wie verschieden ihre Gestalt ist. Von keinem Thiere gibt es so verschiedene Arten. Es gibt Hirtenhunde, Bauernhunde, Jagdhunde, Pudel, Bologneser Hunde, u. a. m. Der hier abgebildete ist ein Windhund; sein Kopf läuft spitzig zu, er hat steife Ohren, einen langen Schwanz, und kurze Haare, sein Leib ist schlank und mager. Jede Art von Hunden, doch eine mehr als die andre, ist den Menschen treu, wachsam, dankbar, schnell, muthig, gelehrig. Manche Arten brauchen wir mehr zum Bewachen unserer Höfe, oder Häuser, oder Heerden, andere zum Jagen, noch mehrere zum Vergnügen. An manchen Orten läßt man sie in Rädern laufen, kleine Lasten ziehn, auch spannt man sie in manchen Ländern vor die Schlitten. Mehrere Hunde lassen sich auch abrichten zum tanzen, hingeworfene Sachen wieder zu hohlen, Bratenwender zu drehn. An manchen Orten werden auch Hunde gegessen. Wir brauchen das Fell der Hunde zu Handschuhen, Beinkleidern, Mützen. Er lebt von Fleisch, aber er frißt auch Brod, Milch, gekochte Speisen; in manchen Ländern auch Fische und Fischgräthen. Hunde werden zuweilen toll. Ihr sollt davon in Zukunft auch etwas hören.

Igel.

J Igel. i

Der Igel ist so groß wie eine große Ratte. Er hat einen spitzigen Rüßel, kleine hervorragende Augen, kurze breite Ohren; sein Schwanz ist sehr kurz. Der Kopf, der Rücken und die Seiten sind mit harten spizzigen Stacheln dicht besezt; diese sind größtentheils gelblich und dunkelbraun. Er hält sich gemeiniglich in Wäldern unter dem Gesträuche auf. Des Tags liegt er in seiner Höhle, des Nachts geht er seiner Nahrung nach. Er nährt sich von Gewürmen, Fröschen, kleinen Vögeln, Mäusen, Trauben, Früchten, Wurzeln und Blättern. Wenn Menschen oder Thiere, welche ihm nachstellen, ihn angreifen, so sträubt er seine Stacheln, zieht Kopf und Füße ein, und rollt sich so in eine stachlichte Kugel zusammen. Nur, wenn man ihn mit Wasser begießt, nimmt er seine vorige Gestalt wieder an. Man kann dieses Thier auch im Hause halten, um Mäuse und Ratten zu fangen. Den Winter hindurch liegt der Igel erstarrt in seiner Höhle.

J Jäger. j

Jäger nennt man die Leute, welche über die Wälder gesezt sind, um auf das Wildpret Acht zu geben, daß es sich nicht über die Gränzen verlaufe, oder von Wilddieben geschossen werde, und um es zu gewissen Zeiten zu erlegen. Aber auch auf die Bäume in dem Walde müssen sie Acht haben, daß nicht Bäume zur Unzeit, oder von Holzdieben umgehauen, oder beschädigt, und immer nur die Bäume gefällt werden, welche das gehörige Alter haben, oder sonst mit Vortheil gefällt werden können. Auch müssen sie für die Besäung und den Anbau junger Wälder sorgen. Der Jäger trägt seine Büchse, seine Jägertasche, sein Waidmesser, sein Hifthorn. Abergläubische Leute sprachen sonst von einem wilden Jäger. Aber man weiß nun, daß es nur wilde Vögel z. B. Kranniche sind, welche zu gewissen Zeiten in großer Menge des Nachts mit Geschrey fortziehen.

K Katze. k

Die Katze gehört unter die wilden reißenden Thiere; und sie legt auch, wenn sie gleich in dem Hause des Menschen aufgezogen wird, ihre Wildheit und Tücke nie ganz ab. Ihre Gestalt kennt ihr, ihr seht sie alle Tage; ihr kennt ihren beynah runden platten Kopf, ihre kurze dicke Schnautze, ihren langen Schwanz. Ihr habt auch wohl schon ihre krummen spitzen Krallen gesehn, oder wohl gar gefühlt! Diese sitzen an ihren Zehen, und sie kann sie ausstrecken und wieder in eine Scheide zurückziehn. Die Farbe ihres Pelzes ist sehr verschieden. Sie ist leicht im Lauf und Sprung, und kann sehr gut auf Bäume und Dächer klettern. Sie hat ein scharfes Gesicht, auch in der Nacht sieht sie. Sie hört sehr gut. Die Katze lauert auf Mäuse, Vögel, Tauben, kleine junge Hühner, auch auf Fische. Mit den Mäusen spielt sie, wenn sie satt ist, und frißt sie nur, wenn sie sehr hungert. Sie hat ein sehr zähes Leben. Sie scheuet die Näße und Kälte. Sie liebet die Wärme; sie legt sich daher gerne an die Sonne, auch auf den warmen Heerd und in den Ofen. Aber man muß sie davon, um Feuersgefahr zu verhüten, so wie vom Schlafzimmer, entfernen. Sie muß uns die Ratten und Mäuse fangen; ihr Fell brauchen wir zu Unterfutter; aus den Därmen werden Saiten gemacht. In manchen Ländern werden die Katzen gemästet und gegessen. Es gibt auch wilde Katzen, welche auf Vögel, Hasen und junge Rehe lauern. Eine zornige Katze ist ein gefährliches Thier; am wüthendsten ist sie, wenn ihre Jungen angegriffen werden.

L **Lamm.** l

Lamm nennen wir das Junge des Schafes, ehe es ausgewachsen ist. Es hat, wie das Schaf, große hervorstehende Augen, ein langes, dürres, spitzes Maul; die Wolle ist bey Lämmern gewöhnlich weiß, noch kurz aber zart. Auch Lämmer werden geschlachtet; ihr Fleisch, welches sehr zart ist, wird gegessen, und ihr Fell zu Leder und zu Pergament verarbeitet. Aber am nützlichsten sind die Lämmer, wenn man sie groß werden läßt; dann werden sie Schafe, oder Widder, oder Hämmel. Jetzt nur noch etwas vom Schafe. Die Schafe nähren sich von Gras und allerley Kräutern. Sie sind vielen Krankheiten ausgesetzt, und erfordern überhaupt viele Sorgfalt, aber lohnen diese auch mit den größten Vortheilen. Sie geben Milch, Butter, und besonders Käse. Doch melkt man sie nicht überall, um desto bessere Wolle zu gewinnen. Die Wolle nimmt man ihnen jährlich einmahl, auch zweymahl. Man macht davon Tücher, Zeuge, Strümpfe und Hüte. Ihr Mist düngt vortreflich. Ist das Schaf geschlachtet, so essen wir sein Fleisch; der Talg wird zu Lichtern gebraucht; aus den Därmen macht man Saiten, auch Schnüre. Die Klauen braucht der Papiermacher, aus den Knochen, Flechsen, Sehnen und Knorpeln der Schafe wird der Leim gesotten, den die Tischler oder Schreiner brauchen.

M Maus. m

Es gibt vielerley Arten von Mäusen. Feldmäuse, Spitzmäuse, Wassermäuse; auch die Ratten gehören zu ihrem Geschlechte. Hier leset ihr jetzt nur etwas von der Hausmaus. Ihr habt sie auch wohl schon gesehn, und ihren spitzigen Kopf, ihre kleinen muntern Augen, ihre kleinen Füße, und ihren langen Schwanz bemerkt. Ihre Farbe ist gewöhnlich aschgrau. Sie bewohnt in unsern Häusern Löcher, welche sie sich mit ihren scharfen Zähnen macht; von diesen entfernt sie sich nie sehr weit, und nur um Nahrung zu suchen. Sie frißt beynahe alles, was der Mensch um sich hat: Korn, Mehl, Brod, Fleisch, Speck; sie benagt auch, um ihren Durst zu stillen, Wolle, leinen Tuch, und Papier. Sie vermehrt sich sehr stark; hat aber auch dafür sehr viele Feinde. Die Menschen stellen ihr nach mit vielerley Fallen und mit Gift; doch haben sich auch Menschen oft aus Unvorsichtigkeit mit dem Gifte getödet, das für Mäuse bestimmt war. Unter den Thieren werden sie von Nachteulen, Igeln, Mardern, Ratten, und, am meisten, von Katzen gefangen. Es gibt auch, aber selten, weiße Mäuse mit rothen Augen.

N   Nashorn.   n

Hier habt ihr auch einmal ein fremdes Thier, welches viel Sonderbares an sich hat. Dieses Thier ist so hoch wie ein sehr großes Pferd, aber beynahe noch einmal so lang. Es hat einen unförmlichen dicken Leib und kurze dicke Füße; die Vorderfüße sind noch dazu krumm. Sein Kopf gleicht dem Kopfe eines Schweines. Die Oberlippe ragt über die Unterlippe hervor, und bildet einen kleinen Rüssel, welchen das Thier verlängern und dann ganze Büschel Gras damit fassen und ausreißen kann. Auf der Nase steht ein ziemlich großes Horn; bey einigen steht hinter diesem noch ein kleineres. Seine Haut ist über drey Finger dick, grau und schwärzlich braun, und hat viele Falten. In den Falten ist sie weich und dünn; sonst dick, hart, und beynahe undurchdringlich. Dies Thier wohnt in sehr heißen Ländern, und am liebsten an Flüßen und Sümpfen, in welchen es sich oft, wie ein Schwein, herumwälzt. Es braucht zu seiner Nahrung sehr viel. Es frißt Disteln, Pflanzen, Gras, Getreide, Zuckerrohr und Reiß. Das Fleisch wird nicht gegessen. Aus der Haut werden Panzer und Schilde gemacht; das Horn wird wie Elfenbein verarbeitet.

O **Ochs.** O

Die Gestalt dieses nützlichen Thieres kennt ihr. Bemerkt also nur, daß es gespaltene Klauen, glatte, einfache, gebogene Hörner, und einen langen mit einem Büschel versehenen Schwanz hat. Den Ochsen, den Stier und die Kuh nennt man auch zusammen Rindvieh. Der Ochs gehört zu den wiederkäuenden Thieren. Seine Farbe ist verschieden, meistens braunroth, aber auch schwarz, weiß, grau, gefleckt. Wir brauchen den Ochsen zum Ziehen am Pfluge, an Karren und Wagen. Er zieht langsam aber sicher, stet und anhaltend. Sein Mist ist der beste Dünger für unsre Felder. Wenn er etwa bis zum zehnten Jahre gearbeitet hat, so wird er gemästet; oft geschieht es noch früher. So lange er arbeitet, bekommt er Gras, Heu, Hafer, Klee u. s. w. wenn er gemästet wird auch Wicken, gekochte Gerste, Rüben u. d. gl. Ist er fett, so wird er geschlachtet. Dann essen wir sein Fleisch. Aus dem Talge macht man Lichter und Seife. Aus der Haut wird Sohlenleder bereitet; die Hörner verarbeitet der Kammmacher und Dreher. Aus den Knochen wird eine schöne schwarze Farbe gebrannt. Aus den Knorpeln, Sehnen und Abgängen des Leders siedet man Leim. Mit den Haaren füllt man Polster. Die Galle braucht der Mahler und Färber; das Blut wird in Zuckersiedereyen benutzt. Die innere Haut des Mastdarms braucht der Goldschlager. So ist der Ochs doch wohl ein sehr nützliches Thier?

P **Pferd.** p

An dem Pferde bemerkt man hauptsächlich den langhaarigen Schweif, die kurzen spitzigen Ohren, und die starke Mähne. Durch die Pflege des Menschen wird das Pferd ein schönes, edles, und muthiges Thier. Denn die wilden Pferde sind klein, struppigt, unbändig und scheu. Sie ziehen in großen Heerden umher, ohne irgend ein Thier zu beleidigen. Es gibt jetzt sehr viele Arten von Pferden, die sich durch Gestalt und Eigenschaften von einander unterscheiden. Dem Menschen leistet das Pferd sehr schätzbare Dienste; es trägt ihn, zum Beispiel, schnell und bequem, wohin er will, und ziehet Pflug, Karren, Wagen und Kutschen. Es gibt Völker, welche die Milch des Pferdes trinken, andere, welche sein Fleisch essen. Wir brauchen seine Haut zu Sohlleder und Riemen; das Horn seines Hufes zu Kämmen; die langen Haare des Schwanzes und der Mähne zu Bogen für Violinen, zu Knöpfen, Sieben, Haarlocken, und zu Zeugen, welche zu Ueberzügen an Stühlen gebraucht werden. Mit den kürzern stopfet man Matratzen, Polster und Stühle aus. Der Mist des Pferdes gibt Dünger.

Quelle.

Q

Quelle.

q

Quelle nennt man einen Ort, wo Wasser aus der Erde hervorsprudelt. Solche Oerter sind auf Bergen und an Felsen, aber auch oft in der Tiefe. Aus den Quellen kommen Bäche; fließen mehrere Bäche zusammen, so entstehen kleine Flüße; laufen mehrere Bäche und kleine Flüße zusammen, so entstehn große Flüße und Ströme. Das Wasser der gewöhnlichen Quellen ist rein, hell, frisch, ohne Geruch und Geschmack. Oft ist es sehr kalt; und dann muß man sich desto mehr hüten, davon zu trinken, wenn man erhizt ist. Es gibt Quellen, welche warm sind, auch andere, die heiß sind. Ihr Wasser wird in manchen Krankheiten zum Baden gebraucht, und sie heißen *warme Bäder*. Andere Quellen geben sehr salziges Wasser, aus welchem Salz gesotten wird; sie heißen *Salzquellen*. Noch andere Quellen enthalten Schwefel, Salpeter, Eisen; man trinkt ihr Wasser die Gesundheit zu erhalten und zu stärken, auch in manchen Krankheiten, um wieder gesund zu werden. Diese Quellen heißen *Gesundbrunnen*

R Rennthier. r

Das Rennthier ist ein ausländisches Thier, und hat für die Einwohner der kalten Länder, in welchen es lebt, sehr großen Nutzen. Es gleicht an Gestalt dem Hirsche; doch ist es kleiner, aber stärker. Die Geweihe sind vorwärts gekrümmt, und am Ende werden sie breit, wie Schaufeln. Mit diesen schaufelt es den Schnee weg, um unter dem Schnee seine Nahrung zu suchen, denn es nähret sich von Moos. Die Farbe dieser Thiere ist eine Mischung von braun, gelb, weiß, und grau. Ihr Schwanz ist kurz. Sie hören und riechen sehr scharf. Es gibt wilde Rennthiere, welche in großen Heerden herumziehn, und zahme, welche des Tags von Menschen geweidet, und des Nachts in Ställe gesperrt werden Die Einwohner jener Länder spannen dieses Thier in Schlitten, welche es sehr schnell fortzieht. Seine fette Milch trinken sie, und machen auch Butter und Käse daraus. Das Fleisch dieses Thiers essen sie; mit seinem Fette schmelzen sie; aus seinem Blute machen sie Würste; aus der Haut verfertigen sie Kleider, Betten, Zelte; aus den Knochen, Nadeln, Messer, Löffel; aus den Sehnen, Zwirn; aus den Gedärmen, Stricke; aus den Klauen, Trinkgeschirre, und aus der Blase, Flaschen.

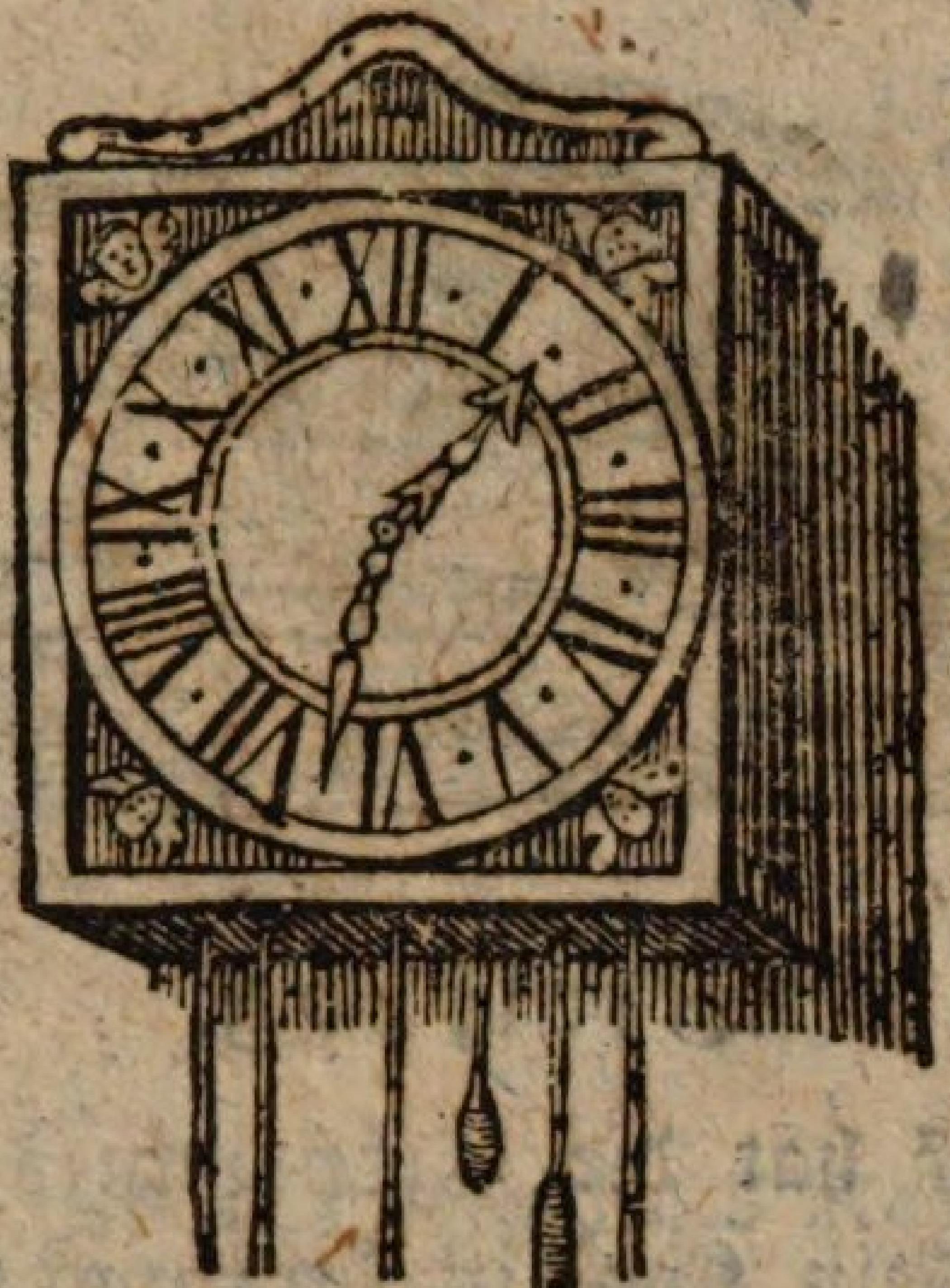
S Storch. f

Den Storch habt ihr wohl schon oft auf Schornsteinen und Dächern, vielleicht auch in irgend einem Hofe gesehn. Sein Körper, so groß etwa wie der Körper einer kleinen Gans, steht auf ein Paar dünnen, langen, geschuppten Beinen, welche eben so, wie sein langer Schnabel, roth sind. Seine Federn sind größtentheils weiß, nur die Augen und seine Schwungfedern sind schwarz. Er hält sich gewöhnlich auf Wiesen und Aeckern auf. Sein Nest aber baut er auf Kirchen, Thürme, Schornsteine und Scheunen. Er weiß sein Nest aus dünnen Reisern sehr geschickt zusammenzuflechten, und sehr fest zu machen. Die Störche nähren sich von Fröschen, Schlangen, Eidechsen, und das ist den Menschen schon recht: aber er holt sich auch Fische, Krebse und junges Federvieh; und deswegen klagen die Menschen über ihn. Doch tödet man ihn nicht leicht, weil er schädliche Thiere vertilgt, und selbst ein gutes, freundliches Thier ist. Man rühmt auch von dem Storche die Liebe gegen seine Jungen, und von diesen ihre Liebe gegen ihre Eltern. Die Störche sind nicht immer bey uns. Sie kommen im Frühlinge aus warmen Ländern zu uns, bleiben den Sommer über bey uns, und ziehen im Herbste mit ihrer jungen Brut wieder fort. Wenn sie im Frühjahre wieder kommen, so kehren sie zu ihrem alten Neste zurück, bessern es aus, und bewohnen es wieder.

T Truthahn. t

Der Truthahn heißt auch Wälschehahn. Er ist aus fremden Ländern zu uns gekommen. Der Kopf ist klein, und die Haut daran ist unbefiedert, und sieht roth und blau aus. Von dem obern Schnabel herab hängt am Halse herunter ein kegelförmiger fleischiger Lappen, den er verlängern und verkürzen kann. Unter dem Schnabel hängt am Halse herunter ein rother fleischiger Bart, und auf der Brust sitzt ein Büschel schwarzer Haare. An jedem Fuße hat er einen Sporn. Wenn der Truthahn gereizt wird durch Pfeifen, oder durch rothe Farbe; so schwillt Kopf und Hals, der fleischige Lappen auf dem Schnabel verlängert sich, die Schwanzfedern erheben sich, und breiten sich in einen großen Fächer aus. Die Farbe ist verschieden. Die Henne ist kleiner, hat auch jenen Büschel Haare an der Brust nicht, und kann auch ihren Schwanz nicht so ausbreiten. Die Henne legt Eyer, aber nicht so viele als die gemeine Henne. Habt ihr nicht schon eine alte Wälsche-Henne gesehn, welcher eine Heerde junger Hüner und Enten nachlief? Diese hat sie aus Hüner-Eyern oder Enten-Eyern ausgebrütet, welche man ihr untergelegt hatte. Man thut dieses, weil sie sehr anhaltend brütet. Das Fleisch des gemästeten Truthahns wird für einen sehr köstlichen Braten gehalten.

Uhr.



U   Uhr.   U

Die Uhren theilen die Stunden ab; auch die Theile der Stunde: die halbe Stunde, die Viertelstunden, manche auch die Minuten, (dieses ist der sechzigste Theil einer Stunde) manche sogar Secunden; eine Secunde ist der sechzigste Theil einer Minute. Es gibt Sonnenuhren und Sanduhren, auch Schlaguhren; die größern davon sind auf Thürmen der Städte und der Dörfer; kleinere dieser Art stehn in den Stuben auf Tischen, und heißen Stockuhren, oder sind an der Wand befestigt, und heißen Wanduhren. Diese Uhren zeigen mit dem Zeiger auf dem Zifferblatte, und, durch den Schlag eines Hammers an eine Glocke, mit dem Schalle, die Stunden und ihre Theile an. Sie werden inwendig durch Räder, Federn, und Ketten in Bewegung gesetzt. Die kleinen sehr künstlichen Uhren, welche man in der Tasche trägt, heißen Taschenuhren oder Sackuhren, manche davon schlagen auch Stunden und halbe Stunden und Viertelstunden, diese heißen Repetiruhren. Auch diese werden durch sehr feine Räder, Federn und Ketten in Bewegung gesetzt, und durch Uhrschlüssel aufgezogen. Von außen seht ihr die Minuten- und Stundenzeiger. Das ganze Werk ist mit einem Gehäuse umgeben, und über dem Zifferblatte ist ein Glas. Kinder dürfen nicht mit Uhren spielen, und keine Uhr selbst öffnen.

Vielfras.

V Vielfraß. v

Der Vielfraß hat die Größe eines mittelmäßigen Jagdhundes. Sein Kopf ist kurz und gewölbt. Seine Schnauze länglich, seine Augen klein, seine Ohren kurz, sein Leib dick, seine Beine kurz und stark, sein Schwanz kurz und behaart. Sein Fell hat reiche glänzende Haare, ist braunroth, und nur oben auf dem Rücken glänzend schwarz. Er lebt in dichten Wäldern kalter Länder, und nährt sich meistens vom Fleische anderer Thiere, welche er immer mit List überfällt. Er setzt sich auf Bäume, lauert auf vorbeygehende Hirsche, Rehe, und andere Thiere, stürzt sich auf ihren Rücken herab, und zerfleischt sie, bis sie todt niederfallen. Er frißt viel und hastig; was er nicht verzehren kann, verscharrt er, und hebt es sich auf. Der Pelz dieses Thieres wird sehr geschätzt, und deswegen stellen die Menschen diesem Thiere sehr nach. Es ist falsch, daß der Vielfraß sehr viel fresse, und dann sich zwischen nah an einander stehende Bäume dränge, um sich des Genossenen zu entledigen.

W Wolf. w

Der Wolf ist ein sehr gefräßiges Raubthier. Er ist so groß wie ein großer Metzgerhund. Sein Kopf ist dick, seine Stirn breit und platt, die Schnauze spitz, die Ohren kurz und steif, auch der Hals ist steif; sein Schwanz ist lang und mit langen Haaren besetzt, eben so auch sein Leib. Die Farbe der Haare ist gelbbraun und grau. Sein Gang ist ein schneller Trab, welchen er einen ganzen Tag lang fortsetzen kann. Der Wolf ist sehr stark und sein Gebiß ist fürchterlich. Seine Stimme ist ein widriges Geheul. Er riecht und sieht sehr scharf. Er frißt viel und gewöhnlich Thiere, besonders Schafe und junge Pferde. Mehr, als er fressen kann, erwürgt er, schleppt sich auch wohl etwas davon weg, und vergräbt es. Aber auch wenn er noch Vorrath hat, jagt er und mordet er Thiere. Menschen fürchtet er, und greift sie nur im größten Hunger an. Er wohnt in Wäldern, und verläßt sie nur um zu rauben. Er wird gejagt und geschossen, oder auch in Fallen und Gruben gefangen. Sein Fleisch ist auch den Hunden zuwider. Wir brauchen seinen Balg als sehr gutes Pelzwerk, und seine Zähne geben wir zuweilen jungen Kindern, bey welchen die Zähne hervorbrechen wollen, um daran zu nagen.

Ziege.

Z Ziege. z

Ziegen habt ihr wohl schon gesehn! Bemerkt also nur ihre Hörner, welche hohl, dünn und nach hinten zu gekrümmt sind; doch gibt es auch Ziegen ohne Hörner; am Kinn haben die Ziegen einen Bart. Die Ziegen sind muntre und lebhafte Thiere. Sie nähren sich von verschiedenen Kräutern, welche auf allen Wiesen und Brachfeldern stehn; sehr gern fressen sie auch Laub von Bäumen und Gesträuchen, auch die Rinde und Zweige von Bäumen und vom Weinstocke, deswegen werden sie auch von Weingärten und jungen Waldungen abgehalten. Sie fressen auch Kohl und Rüben. Sie lecken auch, wie die Schafe, gern Salz. Die meisten werden in gebirgigen Ländern gehalten. Sie erfordern keine große Pflege, und sind doch sehr nützliche Thiere. Man trinkt ihre Milch, und macht daraus auch trefliche Käse. Man ißt das Fleisch besonders von den jungen Lämmern, aber auch von den alten Ziegen. Ihren Talg braucht man zu Lichtern, aus den Haaren werden Perücken, und aus den Knochen Stiele an Gabeln und Messer gemacht. Besonders nützlich ist ihr Fell. Aus dem Felle der jungen Ziegen, (eine junge Ziege trinkt hier oben an der Mutter) macht man Handschuhe, und aus den Fellen der alten Pergament, Saffian, Corduan, Rauchleder.

ab	eb	ib	ob	ub	aͤb	oͤb	uͤb
ba	be	bi	bo	bu	baͤ	boͤ	buͤ
ca	ce	ci	co	cu	caͤ	coͤ	cuͤ
ad	ed	id	od	ud	aͤd	oͤd	uͤd
da	de	di	do	du	daͤ	doͤ	duͤ
af	ef	if	of	uf	aͤf	oͤf	uͤf
fa	fe	fi	fo	fu	faͤ	foͤ	fuͤ
ag	eg	ig	og	ug	aͤg	oͤg	uͤg
ga	ge	gi	go	gu	gaͤ	goͤ	guͤ
ah	eh	ih	oh	uh	aͤh	oͤh	uͤh
ha	he	hi	ho	hu	haͤ	hoͤ	huͤ
ach	ech	ich	och	uch	aͤch	oͤch	uͤch
cha	che	chi	cho	chu	chaͤ	choͤ	chuͤ
asch	esch	isch	osch	usch	aͤsch	oͤsch	uͤsch
scha	sche	schi	scho	schu	schaͤ	schoͤ	schuͤ
ak	ek	ik	ok	uk	aͤk	oͤk	uͤk
ka	ke	ki	ko	ku	kaͤ	koͤ	kuͤ
al	el	il	ol	ul	aͤl	oͤl	uͤl
la	le	li	lo	lu	laͤ	loͤ	luͤ
am	em	im	om	um	aͤm	oͤm	uͤm
ma	me	mi	mo	mu	maͤ	moͤ	muͤ
an	en	in	on	un	aͤn	oͤn	uͤn
na	ne	ni	no	nu	naͤ	noͤ	nuͤ

ap	ep	ip	op	up	äp	öp	üp
pa	pe	pi	po	pu	pä	pö	pü
pha	phe	phi	pho	phu	phä	phö	phü
aph	eph	iph	oph	uph	äph	öph	üph
ar	er	ir	or	ur	är	ör	ür
ra	re	ri	ro	ru	rä	rö	rü
as	es	is	os	us	äs	ös	üs
ſa	ſe	ſi	ſo	ſu	ſä	ſö	ſü
aß	eß	iß	oß	uß	äß	öß	üß
aſt	eſt	iſt	oſt	uſt	äſt	öſt	üſt
ſta	ſte	ſti	ſto	ſtu	ſtä	ſtö	ſtü
at	et	it	ot	ut	ät	öt	üt
ta	te	ti	to	tu	tä	tö	tü
va	ve	vi	vo	vu	vä	vö	vü
wa	we	wi	wo	wu	wä	wö	wü
az	ez	iz	oz	uz	äz	öz	üz
za	ze	zi	zo	zu	zä	zö	zü
atz	etz	itz	otz	utz	ätz	ötz	ütz

---

1 mal 1 iſt 1				2 mal 6 iſt 12
2 — 2 — 4				2 — 7 — 14
2 — 3 — 6				2 — 8 — 16
2 — 4 — 8				2 — 9 — 18
2 — 5 — 10				2 — 10 — 20

K. KREISBIBLIOTHEK NEUBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

ABC-Buch mit kurzen Lese-Uebungen für die Stadt- und Dorf-Schulen von Frankfurt am Mayn

[Frankfurt a.M.] 1799

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.324
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108561-1
VD18 12385549-001